Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1897.

Erster Band.

München
Verlag der k. Akademie
1897.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

M
AX 17130-1897,1,11

Beiträge zur Kritik des Euripides.

Von **N. Wecklein.**

(Vorgetragen in der philos.-philol. Classe am 2. Juni 1897.)

III.

1. Für die Chortechnik des Euripides oder, allgemeiner gesagt, für die Responsion der Gesangspartien hat die Monodie der Elektra El. 112—166 besondere Bedeutung. Freilich bietet diese Partie der Feststellung des Textes merkliche Schwierigkeiten, weshalb wir zuerst hiermit uns beschäftigen müssen.

Mit dem cod. Laur. 172 (G) schien eine neue Quelle für den Text der Elektra wie anderer Stücke, die man bisher nur aus dem cod. Laur. 32,2 (L) gekannt hatte, entdeckt zu sein und Schenkl, welcher in der Zeitschrift f. österr. Gymn. 25 S. 82 ff. eine von Piccolomini angefertigte Kollation der Handschrift veröffentlicht hat, zählt eine Reihe richtiger Lesarten auf, welche nach seiner Ansicht dieser Handschrift verdankt werden. Aber Schenkl konnte sein Urteil nur auf eine mangelhafte Kollation von L stützen. Die von ihm hervorgehobenen Lesarten wie *πατρῴαις* 133[1]), *ὅρμοις ἐκπεπόταμαι* 177, *ἐπεί νυν* 408, *OP.* nicht *HΛ.* 583 f., *κοινῆ* (ohne *τὸ*) 607, *ἀγόρους* 723, *ἐν φόνιον* 752, *HΛ.* 769, *ποίῳ τρόπῳ δὲ καὶ τίνι* 772, *τούσδ' ἀδίκους* 878, *ἀεὶ* 889, *σοι* 903, *ἐξήσκεις* 1071, *μέλεον* 1156, *τοι δίκαν* 1169, *δακρύτ' ἄγαν* 1182, *ἰώ* 1190, *φόνια* 1192,

---

[1]) Uebrigens ist das von Victorius gesetzte *πατρῴοις* gewiss richtig, da der Zusammenhang nur die Beziehung zu *θαλάμοις* gestattet.

1089358 BV 0038 325 77

τίνα γάμον 1199, *φρονοῦσα* 1203, *γέννν* 1214, *OP.* 1295 finden sich als Lesarten der ersten oder zweiten Hand bereits in L, woraus Schenkl nur die willkürlichen Aenderungen jüngerer Hand (l) vorlagen. Bemerkenswert scheint die Lesart *παρθένους* 311, welche Kirchhoff nach Konjektur hergestellt hat und Piccolomini aus G beibringt. Aber G hat *παρθένος* wie L. Ebenso haben beide Handschriften 412 *πόλεως*, 644 *ξυνῆκ'*. V. 607 ist *τὸ* in L nur zur Erklärung über *κοινῇ* geschrieben. V. 707 soll auch noch nach den Angaben von Keene eine auffallende Abweichung sich finden: *ἰάχει βάθροις* L, *ἴαχεν βαράθροις* G. Aber L hat *ἰάχει βα*$^{\vartheta\rho o\iota\sigma}_{**}$, wo ohne Zweifel *ρα* ausradiert ist, G *ἰαχει βαράθροις.*[1]) V. 889 gibt L *ἀεὶ*, L² *αἰεὶ*, G *αἰεὶ*, nicht *ἀεί*. V. 903 gibt G von erster Hand *σε* wie L, ebenso 1071 *ἐξήσκει*, 1295 *OP.* Ob 1192 *φόνια* (G) besser ist als *φοίνια* (L), muss zweifelhaft sein; wahrscheinlich ist keine von beiden Lesarten ursprünglich (vgl. I S. 518). In der Meinung, dass 484 G *θανάτοις* habe, will Schenkl *θανάτοις· ἢ σὰν* schreiben; aber auch G hat *θανάτοισϊ*. V. 1216 hat G richtig *παρηίδων τ'*, aber auch L bietet von erster Hand nicht *παρηίδων τέ γ'*, sondern *παρηίδων τ'*. Für die Herkunft dieser Handschrift aus

---

[1]) Auch sonst sind die Angaben von Keene nicht genau; z. B. rührt in L 435 nur *φιλα* von erster Hand her, *υλος* ist von dem corrector geschrieben und steht auf einer Rasur; also hatte auch L von erster Hand *φιλάδελφος* wie G. In 593 rührt *ἴει* von l her, aber diese Hand hat nur *ἴει* am Schlusse der vorigen Zeile radiert und an den Anfang dieser Zeile gesetzt, wie es häufig geschehen. Dagegen ist *τούς* die Erfindung von l, wie es in G fehlt. Interessant ist die Angabe zu 1191: „*ἐξέπραξας* LV (= Victorius). *ἐξεπράξω* G. In L *ἐξέπραξας* originally ended a line. The letters *ξας*, however, have been erased and transferred to the beginning of the next line, where as being an afterthought they could not find space within the column, but are written before it where the names of the actors usually stand". Oft ist in solcher Weise die Abteilung der Zeilen von dem corrector geändert worden. Die Abweichung *ἐξεπράξω* ist auffallend. Aber in L ist von erster Hand noch *ἐξεπρά* übrig, diese hatte also auch *ἐξεπράξω* wie G. Soll also das richtige *ἐξέπραξας* dem corrector angehören? Das scharfe Auge von Prinz hat über der Rasur von *ξω* noch den Rest einer Ueberschrift, augenscheinlich *ασ*, entdeckt.

L lassen sich bestimmte Wahrzeichen anführen: 95 hat *ν* in *ἁμίλλαιν* eine etwas sonderbare Form, so dass es leicht mit *σ* vertauscht werden kann; G bietet infolge dessen *ἁμίλλαις*, ebenso hat 134 *ε* vor *ἀν* in *ἀδελφεὰν* ein solches Aussehen, dass es jemand leicht für ein *ι* halten kann; richtig hat G *ἀδελφιὰν*; 363 haben beide *τὸ γῆθος* für *τό γ' ἦθος*, 407 ist *ὅμῶς* in L so geschrieben, dass man auch *ὅμῶς* lesen kann, G *ὅμως*; 589 hat L *ἔβας* mit *α* über *ας* d. i. *ἔβα*, G *ἔβασ*$^{\alpha}$; 633 war *δούλων* in L so geschrieben, dass es auch *λέξων* gelesen werden konnte, G *λέξων*, *δουλ* hat l deutlich geschrieben. 1235 fehlt *γ'* wohl nur deshalb in G, weil es in L am Anfang der folgenden Zeile steht.

Hiernach hat, wie es von Vitelli schon für die Helena nachgewiesen worden ist, G nur den Wert, dass wir mit Hilfe dieser Handschrift, für welche die Abschrift von L vor den Correcturen von l genommen worden ist, die Unterscheidung der Hände sicherstellen können. Um gleich die Anwendung auf unsere Partie zu machen, wird das über der Linie stehende *τῶν* bei *σχετλίων* sowohl von Wilamowitz wie in der mir vorliegenden Kollation l zugewiesen; Keene dagegen bemerkt: *τῶν* is added in L by original hand above line. Da es in G fehlt, ist sicher die erstere Angabe richtig. In *φεῦ φεῦ σχετλίων πόνων καὶ στυγερᾶς ζόας* würde *τῶν* lästig sein, weil der Artikel bei *ζόας* fehlt. Mit Recht also hat Hermann im antistr. Vers 135 *δὲ* für *τῶνδε* geschrieben.

In 115 *ἐγενόμαν Ἀγαμέμνονος κούρα καί μ' ἔτεκε Κλυταιμνήστρα, στυγνὰ Τυνδάρεω κόρα* muss man entweder mit Bothe *κούρα* oder mit Nauck *Κλυταιμνήστρα* als erklärenden Zusatz betrachten. Mehr Wahrscheinlichkeit hat das erstere wegen des folgenden *κόρα*. Schreibt man aber dann einfach mit Seidler *καὶ τέκεν με* (oder *κἄτεκέν με*) *Κλυταιμνήστρα*, so ist die Responsion mit *τλᾶμον σύγγον', ἀλατεύεις* (so Hartung für *σύγγονε, λατρεύεις*) mangelhaft. Nach *ἐγενόμαν* setzte man *καί μ' ἔτεκε* für *καὶ τίκτει με*. Die Umstellung wie Rhes. 51 *τίνα μέμψιν εἰς ἔμ'* für *τιν' ἐς ἐμὲ μέμψιν*. V. 123 hält Keene immer noch *πληγείς* fest und vergleicht wieder *μητέρων τε-*

θραμμέναι oder πατρὸς τραφείς. Aesch. Cho. 634 ist βροτῶν natürlich nicht von ἀτιμωθέν abhängig. V. 158 hat δροίτᾳ vor mir (Stud. z. Eur. S. 374) schon Burges (class. journ. 1814 vol. IX nr. 18 p. 303) gefunden. Die folgende Partie

ἰώ μοί μοι
πικρᾶς μὲν πελέκεως τομᾶς σᾶς, πάτερ,
πικρᾶς δ' ἐκ Τροΐας ὁδοῦ βουλᾶς
οὐ μίτραις σε γυνὴ
δέξατ' οὐδ' ἐπὶ στεφάνοις,
ξίφεσι δ' ἀμφιτόμοις λυγρὰν
Αἰγίσθου λώβαν θεμένα
δόλιον ἔσχεν ἀκοίταν

ist augenscheinlich durch Glosseme entstellt. Ich habe schon früher bemerkt, dass Αἰγίσθου wahrscheinlich aus dem zur Erklärung von δόλιον ἔσχεν ἀκοίταν beigesetzten Αἴγισθον hervorgegangen ist und das, was der Sinn fordert, σοῦ, πάτερ, verdrängt hat. Aus diesem σοῦ πάτερ ist nach τομᾶς oben das an unpassender Stelle stehende σᾶς πάτερ entstanden. Ferner ist ὁδοῦ βουλᾶς unverständlich. Hermann hat ὁδίου βουλᾶς vermutet; aber ὁδίου βουλᾶς kann sich kaum auf Klytämestra beziehen. Hartung hat βουλᾶς beseitigt, aber wie sollte man dazu kommen, βουλᾶς hinzuzufügen? Dagegen ergänzte sich ὁδοῦ so zu sagen von selbst, wenn man nicht daran dachte, ἐκ Τροίας mit dem folgenden δέξατο zu verbinden, und nach πικρᾶς μὲν . . τομᾶς musste es naheliegen, πικρᾶς βουλᾶς für πικραῖς βουλαῖς zu setzen. Mit πικραῖς δ' ἐκ Τροΐας βουλαῖς οὐ μίτραισι γυνή σε (μίτραισι γυνή σε Seidler) δέξατ' gewinnen wir auch eine Verbindung der Sätze. Schwierigkeit bereitet auch die entsprechende strophische Partie (140 ff.):

θὲς τόδε τεῦχος ἐμῆς ἀπὸ κρατὸς ἑ-
λοῦσ', ἵνα πατρὶ γόους νυχίους
ἐπορθοβοάσω,
ἰαχὰν ἀοιδὰν μέλος Ἀίδα,
πάτερ, σοὶ κατὰ γᾶς ἐννέπω γόους,
οἷς ἀεὶ τὸ κατ' ἦμαρ
διέπομαι κτέ.

Nicht ohne Grund hat man an *νυχίους* Anstoss genommen und *στυγίους, λιγυροὺς, ἐνέπουσ'* vermutet. V. 54 ist es allerdings noch Nacht, aber bei 102 fängt es an Tag zu werden. Da auch anderswo *νύχιος* und *χθόνιος* vertauscht sind (z. B. Hel. 345, Aesch. Cho. 723 f.) und Soph. El. 1066 *χθονία φάμα* den Ruf bedeutet, welcher in die Unterwelt hinabdringt, so scheint *χθονίους* den bei solcher Anrufung der Toten beliebten Gedanken anzudeuten, vgl. Aesch. Cho. 328 *πατέρων δὲ καὶ τακέντων γόος ἔνδικος ματεύει κτέ.* Für *ἐπορθοβοάσω* hat L von erster Hand wie es scheint *ἐπορθροβοάσω*, daraus ist von l *ἐπορθυβοάσω* gemacht. Dem antistr. *ἰώ μοί μοι* würde am besten das von Dindorf gefundene *ἐπορθρεύσω* entsprechen, aber dann müsste man mit Hartung auch *γόους* in *γόοις* ändern, womit wieder die Konstruktion für *ἰαχάν* verloren ginge. Drum hat das von F. W. Schmidt vermutete *ἐπορθιάζω* mehr Wahrscheinlichkeit, wenn man dem zuliebe auch in der Antistrophe *ἰὼ ἰώ μοι* schreiben muss. Es stehen dann *χθονίους* und *ἐπορθιάζω* in causalem Verhältnis; der Ruf muss laut sein, damit er in die Tiefe dringt.

Sehr gut hat im folgenden Reiske *ἀοιδὰν* aus *Ἅιδα* abgeleitet, es ist also *ἀοιδάν* nicht einfach nach Matthiäs Vermutung zu tilgen, sondern das folgende *Ἅιδα* dafür einzusetzen. Das nach *γόους ἐπορθίαζω* ganz matte *ἐννέπω γόους* nimmt sich wie eine Erklärung aus; für *γόους* erwartet man eine nähere Bestimmung zu *μέλος*, welche wegen des folgenden Relativsatzes kaum eine andere sein kann als *θρήνων*. Vgl. *μέλος βοῆς* El. 756. Für *διέπομαι* habe ich A. Soph. em. 1859 p. 184 und ziemlich gleichzeitig Herwerden stud. Thuc. 1859 p. 162 *λείβομαι* vermutet. V. 150 gibt *δρύπτε κάρα* den gleichen Gedanken wie das Vorausgehende, weshalb ich schon früher *δρύπτε παρειάν* vorgeschlagen habe; 153 hat Hartung mit *ἀγκαλεῖ* das entsprechende Versmass hergestellt. Hiernach ergibt sich für die ganze Monodie folgender Text:

σύντειν', ὥρα, ποδὸς ὁρμάν· stroph.
ὦ ἔμβα ἔμβα κατακλαίουσα.
ἰώ μοι μοι.

ἐγενόμαν Ἀγαμέμνονος 115
καὶ τίκτει με Κλυταιμήστρα,
στυγνὰ Τυνδάρεω κόρα,
κικλήσκουσι δέ μ' ἀθλίαν
Ἠλέκτραν πολιῆται.
φεῦ φεῦ σχετλίων πόνων 120
καὶ στυγερᾶς ζόας.
ὦ πάτερ, σὺ δ' ἐν Ἀίδα
κεῖσαι σᾶς ἀλόχου σφαγαῖς
Αἰγίσθου τ', Ἀγάμεμνον.

ἴθι τὸν αὐτὸν ἔγειρε γόον, 125
ἄναγε πολύδακρυν ἀδονάν.

σύντειν', ὥρα, ποδὸς ὁρμάν· antistr.
ὦ ἔμβα ἔμβα κατακλαίουσα.
ἰώ μοι μοι.
τίνα πόλιν, τίνα δ' οἶκον, ὦ 130
τλᾶμον σύγγον', ἀλατεύεις
οἰκτρὰν ἐν θαλάμοις λιπὼν
πατρῴοις ἐπὶ συμφοραῖς
ἀλγίσταισιν ἀδελφάν;
ἔλθοις δὲ πόνων ἐμοὶ 135
τᾷ μελέᾳ λυτήρ,
ὦ Ζεῦ Ζεῦ, πατρὶ δ' αἱμάτων
αἰσχίστων ἐπίκουρος, Ἄρ-
γει κέλσας πόδ' ἀλάταν.

θὲς τόδε τεῦχος ἐμῆς ἀπὸ κρατὸς ἑ- stroph.
λοῦσ', ἵνα πατρὶ γόους χθονίους 141
ἐπορθιάζω,
ἰαχὰν Ἀίδα, μέλος,
πάτερ, σοὶ κατὰ γᾶς θρήνων,
οἷς ἀεὶ τὸ κατ' ἦμαρ 145
λείβομαι, κατὰ μὲν φίλαν
ὄνυχι τεμνομένα δέραν,
χέρα τε κρᾶτ' ἐπὶ κούριμον

τιθεμένα θανάτῳ σῷ.
ἔ ἔ, δρύπτε παρειάν· 150

οἷα δέ τις κύκνος ἀχέτας | ποταμίοις παρὰ χεύμασιν
πατέρα φίλτατον ἀγκαλεῖ, | ὀλόμενον δολίοις βρόχων
ἕρκεσιν, ὥς σὲ τὸν ἄθλιον, | πάτερ, ἐγὼ κατακλαίομαι, 155 f.

λουτρὰ πανύσταθ' ὑδρανάμενον χροΐ antistr.
δροίτᾳ ἐν οἰκτροτάτᾳ θανάτου.
ἰὼ ἰώ μοι
πικρᾶς μὲν πελέκεως τομᾶς, 160
πικραῖς δ' ἐκ Τροΐας βουλαῖς
οὐ μίτραισι γυνή σε
δέξατ' οὐδ' ἐπὶ στεφάνοις,
ξίφεσι δ' ἀμφιτόμοις λυγρὰν
σοῦ, πάτερ, λώβαν θεμένα 165
δόλιον ἔσχεν ἀκοίταν.

Wir erhalten also in dieser Monodie zwei Mesoden, 125 f. *μεσ. α'*, 150—6 *μεσ. β'*, wie noch in der neuesten Ausgabe des Stückes die Bezeichnung lautet. In meiner Abhandlung über die Technik und den Vortrag der Chorgesänge des Aeschylos (XIII. Suppl. der Jahrb. f. cl. Philol. S. 238) wurde als Ergebnis festgestellt, dass sich bei Aeschylos die Annahme von Prooden, Mesoden und von künstlicher Verflechtung der Strophen und Antistrophen als irrig erweist und dass Einfachheit und Ordnung das Gesetz der chorischen Technik dieses Dichters ist. Das gleiche Gesetz gilt bei Sophokles, wo von Prooden oder Mesoden keine Rede ist und immer die Antistrophe auf die Strophe folgt, ohne dass eine neue Strophe dazwischentritt. Soll Euripides von diesem Brauche merklich abgewichen sein? Vor allem wird die künstliche Verflechtung von Strophen und Antistrophen auch von Euripides abzulehnen sein.[1]) Eine

[1]) Schon Schöne bemerkt im Philol. X S. 397, dass die durcheinanderflechtende Anordnung von Chor- oder lyrischen Bühnengesängen in den meisten Fällen die Befürchtung erwecke, dass der nachconstru-

einzige Stelle scheint eine Ausnahme zu machen, Androm. 1197—1225, wo sich folgende Anordnung findet:

Str. 1	Ant. 1	Strophe 2		Str. 3	Ant. 3	Ant. 2	
Chor	Peleus	Chor Peleus	Chor Peleus	Chor	Peleus	Chor Peleus	Chor Peleus

Hier unterbricht also das dritte Strophenpaar das zweite. Da dieser Fall vereinzelt steht, kann man geneigt sein, der Annahme von Kirchhoff beizupflichten, dass die zweite Antistrophe (V. 1218—25) vor die dritte Strophe (V. 1213) umzustellen sei. Der Zusammenhang würde sich nicht gerade dagegen sträuben, obwohl man sagen muss, dass die Klage des Peleus

οὔτε μοι πόλις πόλις,
σκῆπτρα τάδ' ἐρρέτω πέδοι,
σύ τ', ὦ κατ' ἄντρα βρύχια Νηρέως κόρη,
παρώλεθρόν μ' ὄψεαι πίτνοντα

das Ganze am kräftigsten abschliesst und dass nach diesen Worten die Frage des Chors

ὦ κακὰ παθὼν ἰδών τε δυστυχῆ γέρον,
τίν' αἰῶν' ἐς τὸ λοιπὸν ἕξεις;

sich als matt und überflüssig ausnimmt. Wenn wir genauer zusehen, finden wir hier einen ganz ähnlichen Fall wie bei Aeschylos Cho. 422—53:

Strophe 1		Str. 2	Ant. 2	Ant. 1	
Chor	Elektra	Orestes	Chor	El.	Chor

Auch bei Aeschylos steht dieser Fall vereinzelt und man hat auch hier daran gedacht eine Umstellung vorzunehmen. Ich habe a. O. S. 237 die Unregelmässigkeit der Strophenordnung mit der Aenderung, welche in den Personen der Vortragenden eintritt, gerechtfertigt und dieser Grund wird um so mehr Bedeutung haben, als er auch für die vorliegende Stelle des Euripides gilt. Während beim ersten und dritten Strophenpaar der Chor die Strophe, Peleus die Antistrophe hat, sind bei dem zweiten Strophe und Antistrophe unter Chor und

---

ierende Metriker künstlicher verfahre, als der Dichter selbst je habe sein wollen. Er selbst aber schlägt für Phön. 1485 ff. folgende Anordnung vor: *α β β' μεσῳδός γ γ' δ ε ε' ς ς' ἐπῳδός δ' ζ η η' ζ' θ θ' ι ι' κ κ' α'.*

Peleus geteilt. Man muss hiernach für Aeschylos und Euripides das Gesetz in folgender Weise beschränken: Wer zu einer Strophe die Antistrophe allein zu singen hat, beginnt nicht vorher eine neue Strophe. Dass also im Hippolytos zwischen Strophe 362—72 und Antistrophe 668—79 das Stasimon des Chors liegt, könnte nur dann auffallen, wenn die Antistrophe vom Chor, nicht von Phädra gesungen würde. Orest. 1353 und 1537 liegen zwischen Strophe und Antistrophe des Chors nur Trimeter des Chorführers. Rhes. 454 und 820 sind zwar die dazwischen liegenden Strophenpaare zwischen Chor und Halbchöre geteilt, doch scheint diese Anordnung dem Euripides fremd zu sein.

In unserer Monodie der Elektra nimmt Nauck nach 139 den Ausfall von 9 Versen an, von denen die zwei ersten mit 125 f., die sieben anderen mit 150—6 respondieren sollen. Man erhält dann zwei grosse Strophenpaare, welche regelrecht aufeinander folgen. Aber es muss überraschen, dass eine so ausgedehnte Lücke den Sinn und Zusammenhang in keiner Weise angegriffen hat. Auch gibt sich das vorliegende Ende von Strophe und Antistrophe als metrischer Abschluss zu erkennen und können die Verse 125 f.

ἴθι τὸν αὐτὸν ἔγειρε γόον,
ἄναγε πολύδακρυν ἀδονάν

weder dem Versmass noch dem Sinne nach zur Strophe gerechnet werden, wie Seidler richtig bemerkt: male hic uterque versus vulgo ad stropham trahitur. Aperte mesodum faciunt ipsa etiam sententia significante. Die Erfahrung, welche man bei Aeschylos gemacht hat, muss uns gegen die Annahme grosser Lücken in den Chorgesängen misstrauisch machen, besonders wenn der Sinn und der Zusammenhang der Gedanken gar nicht in Mitleidenschaft gezogen sind und der Ausfall sich so hübsch wie hier einem inhaltlichen wie metrischen Absatz anschliesst. Die mit 150—156 respondierenden Verse können ebenso wie vor 140 nach 166 fehlen und auch hier finden wir Abschluss des Sinnes wie des Versmasses. Der Dichter hat

uns mit *ἴθι τὸν αὐτὸν ἔγειρε γόον* den Sachverhalt angedeutet: wie am Anfang des ersten Strophenpaares die Klage wiederholt wird, so geschieht dies auch am Schlusse des zweiten Strophenpaares. Es eignen sich die Verse *ἔ ἔ, δρύπτε παρειάν . . πάτερ, ἐγὼ κατακλαίομαι* vorzüglich als *ἐφύμνιον*. Wie also bei Aeschylos durch die Annahme von Ephymnien die grossen Lücken in den Chorgesängen verschwunden sind, so scheint dieses Mittel auch für den Text des Euripides anwendbar zu sein.

Sophokles hat sich in den erhaltenen Stücken der Ephymnien nirgends bedient, scheint also überhaupt davon keinen Gebrauch gemacht zu haben.

Die Verspottung der Ephymnien des Aeschylos in den Fröschen des Aristophanes (1261—80) lässt erkennen, dass manche in diesem Brauch etwas Altväterisches sahen. Bei Euripides, welcher auch in manchen anderen Formen zu Aeschylos zurückkehrte, finden sich Ephymnien öfters. Eine treffliche Wirkung hat das Ephymnion Bakch. 877—81 = 897—901

τί τὸ σοφὸν ἢ τί τὸ κάλλιον
παρὰ θεῶν γέρας ἐν βροτοῖς
ἢ χεῖρ' ὑπὲρ κορυφᾶς
τῶν ἐχθρῶν κρείσσω κατέχειν;
ὅ τι καλὸν φίλον αἰεί.

Ein zweites Ephymnion schliesst sich ebd. 992—6 und 1012—6 an Strophe und Antistrophe an, obwohl noch eine Epodos folgt, und wenn etwa jemand in dem fraglichen Ephymnion der Elektra bei *πάτερ, ἐγὼ κατακλαίομαι* den metrischen Abschluss vermisst, so möge er dieses Ephymnion vergleichen:

ἴτω δίκα φανερὸς ἴτω ξιφηφόρος
φονεύουσα λαιμῶν διαμπὰξ
τὸν ἄθεον ἄνομον ἄδικον Ἐχίονος
τόκον γηγενῆ.

Was ich in der erwähnten Abhandlung S. 220 über die Ephymnien des Aeschylos bemerkt habe, dass ein solches *μέλος*

sich immer in der Strophe, nicht aber immer in der Antistrophe eng und innig an das Vorausgehende anschliesst und dabei das musikalische Moment über das inhaltliche das Uebergewicht hat, das gilt auch von den beiden Ephymnien der Bakchen, wie sich mit der Fortsetzung unseres Ephymnion in der Antistrophe *πάτερ, ἐγὼ κατακλαίομαι | λουτρὰ πανύσταθ' ὑδρανάμενον χροΐ* Eum. 355 *δωμάτων γὰρ εἱλόμην | ἀνατροπάς* vergleichen lässt. Damit widerlegt sich der Einwand, welchen neuerdings W. Schmid Philol. 55 S. 46 f. erhoben hat gegen die Annahme von Kirchhoff, dass im Kyklops die V. 49—54 nach 62 als Ephymnion zu wiederholen seien. Man kann sich die ausserordentlich komische Wirkung eines solchen Ephymnion vorstellen, welche der Kontrast zu den Ephymnien der Tragödie hervorrufen musste:

ψύττα, σὺ τᾷδ' οὔ, σὺ δὲ τᾷδε νεμῇ
κλιτὺν δροσεράν κτέ.

Mehr an den Inhalt der Strophe als den der Antistrophe schliesst sich auch das kleine Ephymnion Jon 125—7 = 141—3 an:

ὦ Παιάν, ὦ Παιάν,
εὐαίων εὐαίων
εἴην, ὦ Λατοῦς παῖ.

Von besonderem Interesse ist die Wiederholung von Rhes. 542—5 bei 562. In der Strophe lautet der Text:

ΗΜ. οὔκουν Λυκίους (vielmehr *Λυκίων*) *πέμπτην φυλακὴν*
βάντας ἐγείρειν
καιρὸς κλήρου κατὰ μοῖραν;

In der Antistrophe tritt *αὐδῶ* an die Stelle von *οὐκοῦν* und *ἡμᾶς* an die von *καιρός*. Uebrigens haben wir hier kein eigentliches Ephymnion, sondern eine Wiederholung nach der Weise wie in den Eumeniden ganze Strophen (781 und 811, 840 und 872) wiederholt werden. Diese Wahrnehmung, dass in der Antistrophe der Konstruktion zuliebe einzelne Ausdrücke geändert werden, verschafft uns die Möglichkeit, einen arg zerrütteten Chorgesang des Kyklops 356 der ursprünglichen

Gestalt näher zu bringen. Die Strophe lautet nach Vornahme einiger Aenderungen:

εὐρείας τᾶς φάρυγγος, Κύκλωψ, 356
ἀναστόμου τὸ χεῖλος ὡς ἕτοιμά σοι
ἑφθὰ καὶ ὀπτὰ κρέ' ἀνθρακιᾶς ἄπο θερμὰ
χναύειν βρύκειν,
κρεοκοπεῖν μέλη ξένων,
δασυμάλλῳ ἐν αἰγίδι κλινομένῳ. 360
μή μοι μὴ προσδίδου·
μόνος μόνῳ γέμιζε πορθμίδος σκάφος.
χαιρέτω μὲν αὖλις ἅδε,
χαιρέτω δὲ θυμάτων
ἀποβώμιον ἂν ἀνέχει θαλίαν 365
Κύκλωψ Αἰτναῖος ξενικῶν
κρεῶν κεχαρμένος βορᾷ.

Nach εὐρείας habe ich τᾶς (Kirchhoff σᾶς) eingesetzt und vor Κύκλωψ mit Hartung ὦ getilgt, beides um der Responsion willen. In 358 hat κρέ' für καὶ J. Krause hergestellt, θερμά, welches in den Handschriften fehlt, hat Hermann eingesetzt nach 374 θέρμ' ἀπ' ἀνθράκων κρέα, in 362 habe ich γέμιζε für κόμιζε geschrieben nach 505 σκάφος ὁλκὰς ὡς (vielmehr ὁλκάδος) γεμισθεὶς ποτὶ σέλμα γαστρὸς ἄκρας. In 365 ist ἀποβώμιος ἂν ἔχει θυσίαν überliefert. Da θυμάτων θυσίαν als unmöglicher Ausdruck erscheint, habe ich θαλίαν für θυσίαν gesetzt und ἀποβώμιος erhält erst seine Pointe, wenn es mit θαλίαν verbunden den in θυμάτων θαλίαν liegenden Begriff verneint (ein Opfer das kein heiliges Opfer ist). Durch Wiederholung von αν hat ἂν ἀνέχει L. Spengel gewonnen. Von der Antistrophe lassen sich die fünf ersten Verse nach Kirchhoff in folgender Weise herstellen:

νηλής, ὦ τλᾶμον, ὅστις δόμων
ἐφεστίους ἱκτῆρας ἐκθύεις ξένους
ἑφθά τε δαινύμενος μυσαροῖσί τ' ὀδοῦσιν
χναύων βρύκων
θέρμ' ἀπ' ἀνθράκων κρέα.

Für *ὅστις δόμων . . ξένους* geben die Handschriften *ὅστις δωμάτων ἐφεστίους ξενικοὺς ἱκτῆρας ἐκθύει δόμων*. Es ist also *δόμων* an die Stelle von *δωμάτων* gesetzt, *ξένους* für *ξενικούς* hat schon Bothe gefordert; *ἐκθύεις* hat Hermann für *ἐκθύει* geschrieben; dieser hat auch unter Anleitung der Strophe 373 vor 372 umgestellt. Unter gleicher Anleitung habe ich *χναύων βρύκων* für *κόπτων βρύκων* geschrieben, vor *θέρμ'* steht *ἀνθρώπων* in den Handschriften, welches sich als Dittographie zu *ἀνθράκων* zu erkennen gibt. Nun bleibt noch eine Lücke von acht Versen. Kirchhoff hat erkannt, dass die Verse *χαιρέτω μὲν αὖλις ἅδε κτέ.* sich vorzüglich für ein Ephymnion eignen. Er nimmt deshalb nach 374 eine Lücke von 3 Versen = 360—62 an und lässt dieser Lücke das Ephymnion 363—67 folgen. Wenn wir aber die gleichen Ausdrücke *ἑφθὰ θέρμ' ἀπ' ἀνθράκων κρέα* in Strophe wie Antistrophe beachten, wird sich uns die Wahrscheinlichkeit ergeben, dass auch die V. 360—62 in der Antistrophe zu wiederholen sind, indem hier *κλινόμενος* für *κλινομένῳ* gesetzt wird.

So füllt sich also hier wieder eine grosse Lücke und wie bei Sophokles, welcher keine Ephymnien hat, in den Chorgesängen keine grösseren Lücken zutage treten, so kommen wir zu dem Ergebnis, dass wie bei Aeschylos, so auch bei Euripides die grösseren Lücken in den Chorgesängen davon herrühren, dass die Ephymnien nur einmal geschrieben wurden. Wir haben noch einen Fall der Art El. 1154 und 1181; sowohl der ersten wie der zweiten Strophe fehlen am Schlusse zwei Verse; es werden also jedesmal die zwei letzten Verse der Antistrophe anzufügen sein und der Inhalt sowohl von

ὀρεία τις ὡς λέαιν' ὀργάδων
δρύοχα νεμομένα, τάδε κατήνυσεν

wie von *τίς εὐσεβὴς ἐμὸν κάρα*
προσόψεται ματέρα κτανόντος

passt sehr gut in den Zusammenhang. Durch Anfügung der beiden ersten Verse erhält *τάνδε* in 1155 seine Beziehung.

Ausser den eigentlichen Ephymnien habe ich a. O. S. 225 bei Aeschylos noch rhythmische Ephymnien, wie ich sie bezeichnet habe, gefunden. Für die Chortechnik des Euripides ist es von Interesse, dass solche rhythmische Ephymnien auch bei diesem Dichter vorkommen, wenn auch nur in einem einzigen Chorgesange Herakl. 348 ff., nämlich 359—63 = 375—79 und 389—93 = 403—7. In der letzten Strophe treten an die Stelle der fünf Verse sechs von dem gleichen Metrum Interessant ist es auch, dass alle diese Ephymnien aus Pherekrateen mit einem Glykoneus an vorletzter Stelle bestehen, in den sechs Strophenpaaren des Aeschylos (Hik. 630—97, Ag. 367—474) aus drei Pherekrateen und einem Glykoneus:

— ⏑̲ — ⏑ ⏑ — ⏑̲
— ⏑̲ — ⏑ ⏑ — ⏑̲
— ⏑̲ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑̲ — ⏑ ⏑ — ⏑̲

bei Euripides aus 4 bez. 5 Pherekrateen und einem Glykoneus:

— ⏑̲ — ⏑ ⏑ — ⏑̲ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑̲
⏑̲ — — ⏑ ⏑ — ⏑̲ ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — —
— — — ⏑ ⏑ — — — — — ⏑ ⏑ — —
— — — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — —
— — — ⏑ ⏑ — ⏑̲ — — ⏑̲ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑̲ — ⏑ ⏑ — —

Nebenbei bemerkt wird durch diese Uebereinstimmung unsere Emendation von 422 *βέλεσί τ' ἀμφέβαλ' ἰόν* (= 439 *τέκεσιν ἂν προπαρέσταν*) bestätigt. Wir sehen also, dass sich in Bezug auf den Gebrauch von Ephymnien Euripides durchgehends dem Gebrauch des Aeschylos angeschlossen hat im Gegensatz zu Sophokles.

Wir kehren zu der Monodie der Elektra zurück. Noch sind uns die zwei Zeilen 125 f. übrig, denen nichts respondiert. Es wäre verkehrt, diese Verse nach 139 zu wiederholen, da sie dort ganz ohne Sinn und Zweck stünden. Bleibt uns also doch eine Mesodos? Wir dürfen nur den Inhalt der Verse genauer ansehen, um eines Besseren belehrt zu werden. Die Strophe, welche den Tod des Vaters beklagt, ist abgeschlossen.

Zwischen Strophe und Antistrophe, welche die Klage wiederholt, stehen die Verse

ἴθι τὸν αὐτὸν ἔγειρε γόον,
ἄναγε πολύδακρυν ἁδονάν,

sie fordern also zu dem auf, was die Antistrophe thut. Augenscheinlich können diese nicht auf die gleiche Weise vorgetragen werden wie die in Strophe und Antistrophe enthaltene Klage; da sie aber melisches Versmass haben, bleibt nur die Vortragsweise übrig, welche als *παρακαταλογή* bezeichnet wurde. Einen ganz ähnlichen Fall haben wir in Hel. 164

ὦ μεγάλων ἀχέων καταβαλλομένα μέγαν οἶκτον[1])
ποῖον ἁμιλλαθῶ γόον; ἢ τίνα μοῦσαν ἐπέλθω
δάκρυσιν ἢ θρήνοις ἢ πένθεσιν; ἔ ἔ.

Helena besinnt sich erst auf die Weise ihrer Klage, dann stimmt sie in Strophe und Antistrophe die Klage an. Diese s. g. Proodos wird also auch eine parakatalogische Partie sein. Ebenso wird sich der Vortrag des Chorführers in Med. 131—138, worin der Anlass für das Auftreten des Chores dargelegt wird, von dem folgenden antistrophischen Gesang des Chores abheben. An der angeführten Stelle der Helena folgen der einleitenden Partie der Helena zwei Strophenpaare, bei denen Helena die Strophe, der Chor die Antistrophe hat; das Ganze wird mit einer längeren Partie der Helena abgeschlossen. Ebenso folgt in der Medea auf das angeführte Strophenpaar eine Chorpartie. Es fragt sich, ob nicht wie die s. g. Proodos, so auch die s. g. Epodos als parakatalogische Partie zu betrachten ist. Hel. 632 ff. will Reisig Coni. p. 280 zwei Strophenpaare herstellen: 632—5 = 636—40, 643—9 = 650—5. Die V. 641 f. sollen eine Mesodos bilden. Die Herstellung der Responsion erfordert gewaltsame Aenderungen und die Trennung von 641 und 642 wird kaum möglich sein. Ausserdem lassen

---

[1]) In diesen Worten einen Sinn zu finden ist schwer. Wenn man Iph. T. 1094 *ἐγὼ σοὶ παραβάλλομαι θρήνους* vergleicht, wird man geneigt sein *τῷ . . παραβαλλομένα* zu schreiben.

sich auch die folgenden Partien, welche ähnlichen metrischen Charakter haben, nicht in Responsion bringen. Solche Partien ohne antistrophische Responsion finden sich ziemlich häufig bei Euripides, z. B. Hel. 330—85 in der Unterredung der Helena mit dem Chor, Jon 1445—1509 in der Unterredung des Jon und der Kreusa, Or. 1369—1502 in der Unterredung des Sklaven und des Chors, Phoen. 103—192 in der Unterredung der Antigone und des Pädagogen, 291—354 in der Unterredung der Jokaste und des Chors, 1485—1581 in der Monodie der Antigone und dem sich daran knüpfenden Gespräch der Antigone und des Oedipus, 1710 ff. in dem Zwiegespräch der Antigone und des Oedipus, dessen Echtheit freilich zweifelhaft ist, Herakl. 875—921 in der Klage des Chors und dem sich anschliessenden Gespräch des Chors mit Amphitryon und dem Boten, 1016—85 in der Klage des Chors und der damit verbundenen Unterredung desselben mit Amphitryon, 1178—1213 im Gespräch des Theseus und Amphitryon, Iph. A. 1283—1335 in der Klage der Iphigenie in Gegenwart der Mutter, 1475—1509 in einem Erguss von Empfindungen, an welchem sich der Chor beteiligt, Iph. T. 827—99 in den Gefühlsäusserungen der Iphigenie, an denen Orestes teilnimmt. Die Parodos dieses Stücks und das darauffolgende Wechselgespräch des Chors und der Iphigenie besteht durchweg aus reinen Anapästen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man für alle diese Partien *παρακαταλογή* annimmt, eine Art des Vortrags, welche sich für das Gespräch eignet. Die grosse Zahl solcher *ἀνομοιόστροφα* bei Euripides kann uns warnen, den Versuchen in solchen Partien ganz oder teilweise Responsion herzustellen beizupflichten. Die oben behandelte Partie Hel. 632 ff., in welcher trotz der Responsion der drei Verse 632—4 = 636—8 sich keine Strophenpaare herstellen lassen, muss uns auch zur Lehre dienen, dass trotz einzelner sich entsprechender Verse nicht an antistrophische Anordnung zu denken ist. So stellt Hermann zwischen Tro. 1216—8 und 1226—8 antistrophische Responsion her, indem er hier für *αἰαῖ αἰαῖ, πικρὸν ὄδυρμα γαῖά σ', ὦ τέκνον, δέξεται* schreibt: *αἰαῖ ⏑ –, πατρίδι πατρίδι*

γᾶ πικρὸν ὄδυρμά σ', ὦ τέκνον, δέξεται. Im folgenden haben wir fünfmal das gleiche Versmass

⏑̲ — ⏑ — ⏑ — ⏑̲

ohne dass von Strophe und Antistrophe die Rede sein kann. Das gleiche Versmass findet sich auch zweimal nach einander in einer ähnlichen Partie Androm. 847 f. Hier gewinnt man zwei Strophenpaare 825—8 = 829—32 und 833—6 = 837—40, wenn man mit Nauck in

ΕΡ. τί δέ με δεῖ [στέρνα] καλύπτειν πέπλοις δῆλα καὶ ἀμφιφανῆ καὶ ἄκρυπτα [δεδράκαμεν πόσιν]
ΤΡ. ἀλγεῖς, φόνον δράψασα συγγάμῳ σέθεν;
ΕΡ. κατὰ μὲν οὖν στένω δαΐας [τόλμας, ἃν ἔρεξ'] ἁ κατάρατος ἐγὼ κατάρατος [ἀνθρώποις].

die eingeklammerten Worte streicht. Die Aenderungen in den drei ersten Versen werden durch den Sinn, welcher gewonnen wird, durchaus empfohlen. Dagegen erscheint nach *δαΐας* (oder *δαΐαν*) der Nom. *ἁ κατάρατος* nicht als stilgerecht[1]). Wenn also auch die beiden ersten Partien gleich sind, wird doch wohl auf die Herstellung von Strophen und Antistrophen verzichtet werden müssen.

Eine ähnliche Partie findet sich bei Sophokles im Philoktet, das Gespräch zwischen Chor und Philoktet 1169—1217. Die Klage des Herakles in den Trachinierinnen 1004—1043 ist anderer Art. Dagegen kann noch das Gespräch des Oedipus mit Antigone, nachher mit dem Chor in Oed. a. K. 179—236 hieher gehören, wenn man die Herstellung antistrophischer Responsion, welche durch Annahme verschiedener Lücken erzielt wird, aufgibt. Der Umstand, dass solche Partien erst in den jüngsten Stücken des Sophokles vorkommen, weist auf

---

[1]) Uebrigens ist *δαΐας τόλμας καταστένω* eine grammatische Unmöglichkeit. Wenn für *καταστένειν τινός* auf Soph. El. 874 verwiesen wird, so beruht das auf einem Missverständnis der Attraktion beim Relativ. Androm. 443 ist *σ' οὐ καταστένω* für *σοῦ καταστένω* hergestellt. Burges hat *δαΐαν τόλμαν* vermutet, womit der Dochmius zerstört wird. Es muss wohl *δαΐαν τόλμας* geschrieben werden.

Euripideischen Einfluss hin. Im Philoktet finden wir auch die Erscheinung, dass zwischen Strophe und Antistrophe grosse Partien liegen (391—402 = 507—518), in gleicher Weise wie bei Euripides: Hipp. 362—72 = 668—79, Or. 1353—65 = 1537—48, (Rhes. 454—66 = 820—32).

Im Anschluss an das Dargelegte wollen wir noch die daktylische Chorpartie Hik. 271—85 besprechen. Hermann betrachtet 271—4 als Strophe und 282—5 als Antistrophe und das Dazwischenliegende als Mesodos. Diese letzte Partie hat eine auffällige Gestalt:

ἰώ μοι· λάβετε φέρετε πέμπετε κρίνετε
ταλαίνας χέρας γεραιάς.
πρός σε γενειάδος, ὦ φίλος, ὦ δοκιμώτατος Ἑλλάδι,
ἅντομαι ἀμφιπίτνουσα τὸ σὸν γόνυ καὶ χέρα δειλαίαν
οἴκτισαι ἀμφὶ τέκνων μ' ἱκέτην ἤ τιν' ἀλάταν
οἰκτρὸν ἰήλεμον οἰκτρὸν ἱεῖσαν.

Zunächst also werden die Hexameter durch zwei fremdartige Verse unterbrochen. Aber diese zwei Verse stammen aus Hek. 62 f. und sind von Dindorf hier beseitigt worden. Die folgenden zwei akatalektischen Hexameter sind schon von Markland und Elmsley beanstandet worden. Für *Ἑλλάδι* scheint auch der Sinn von *δόκιμος* (erprobt) ein anderes Wort und zwar *ἀλκῇ* zu verlangen. Noch weniger entspricht *δειλαίαν* dem Sinn. Hermann schreibt dafür *δειλαία*. Aber wenn einmal geändert werden muss, wird auch der regelrechte Hexameter herzustellen sein mit *ἀμφιπίτνουσα τὸ σὸν γόνυ καὶ χέρ' ἑλοῦσα*. Hiernach muss die Annahme volle Wahrscheinlichkeit gewinnen, dass wir in der ganzen Partie nur Hexameter vor uns haben (wie Androm. 103—16 Hexameter und Pentameter) und dass also auch der Text der zwei folgenden Verse nicht in Ordnung ist. Deshalb kann es nicht gebilligt werden, wenn Nauck und Kirchhoff *ἤ* einfach streichen. Wahrscheinlich lautete der Hexameter *οἴκτισαι ἀμφὶ τέκνων μ' ἱκέταν ὡς εἴ τιν' ἀλάταν*. Inbetreff des folgenden Verses kann nur das Lückenhafte konstatiert werden. Doch ist durch das wieder-

holte *οἰκτρόν* auch eine Wiederholung von *ἰήλεμον* (Dindorf *ἰάλεμον*) angezeigt, also *οἰκτρὸν ἰάλεμον οἰκτρὸν ἰάλεμον* — ⏑ *ἱεῖσαν*.

Wir haben gesehen, dass in Partien, in denen der Chor sich mit dem Schauspieler unterredet, der Mangel der Responsion die Symmetrie einzelner Gruppen nicht ausschliesst. So ist Androm. 825—8 = 829—32, Hel. 632—4 = 636—8. In der Partie des Herakles, in welcher die Klage des Chors durch Rufe des Amphitryon unterbrochen wird (875 ff.), muss der erste Ruf des Amphitryon 887 *ἰώ μοι μέλεος* vor *ἰώ στέγαι, κατάρχεται χορεύματ' ἄτερ τυπάνων* eingesetzt werden, denn dieser Weheruf kann nur durch einen unmittelbar vorhergehenden Ruf des Amphitryon veranlasst sein, wie nachher noch zweimal an Rufe des Amphitryon *φυγῇ, τέκν', ἐξορμᾶτε* 896 und *αἰαῖ κακῶν* 900 die Gefühlsäusserungen des Chors anknüpfen. Wenn diese Umstellung vollzogen wird, so erhält man 875—79 = 885—90, wenn man für *κακοῖσιν ἐκπετάσουσιν* schreibt *κακοῖς ἐκπετῶσιν* (= *χορευθέντ' ἀναύλοις*). Ferner macht das sich gegenüberstehende *ἰὼ στέγαι* — *ἰὼ δόμοι* wahrscheinlich, dass durch die zwei Aenderungen von Hermann *χορεύματ' ἄτερ τυπάνων* 891 und Pflugk *τᾶς βοτρύων* 895 die Symmetrie von 890—92 und 893—95 herzustellen ist. Diese Partien mag der Chor, das übrige der Chorführer vorgetragen haben.

Ein Analogon für die Unterbrechung der Responsion bietet die Stelle in dem Kommos Soph. El. 1398 ff., wo der plötzliche Aufschrei der Klytämestra, welcher aus dem Innern des Hauses ertönt, und die in freudigster Ueberraschung dem Chor zugerufene Erwiderung desselben von Seite der Elektra

ΚΛ. αἰαῖ· ἰὼ στέγαι
φίλων ἔρημοι, τῶν δ' ἀπολλύντων πλέαι.
ΗΛ. βοᾷ τις ἔνδον· οὐκ ἀκούετ', ὦ φίλαι;
ΚΛ. οἴμοι τάλαιν'· Αἴγισθε, ποῦ ποτ' ὢν κυρεῖς;

ausserhalb der Responsion stehen. Die weiteren Rufe der Klytämestra sind gewissermassen in die Unterredung aufgenommen

ΚΛ. ὦ τέκνον τέκνον
οἴκτειρε τὴν τεκοῦσαν. ΗΛ. ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν
ᾠκτείρεθ' οὗτος οὐδ' ὁ γεννήσας πατήρ.
ΚΛ. ὤμοι πέπληγμαι. ΗΛ. παῖσον, εἰ σθένεις, διπλῆν.

und nehmen deshalb auch an der Responsion teil. Schwerlich also sind mit Erfurdt und Seidler in der Antistrophe Lücken anzunehmen, zumal da im Inhalte nichts fehlt und die Aufforderung der Elektra *ὦ παῖδες, οὐκ ἄψορρον;* unmittelbar auf 1429 folgen muss.

2. An den Chorgesang Hel. 1301—68 knüpft sich eine interessante Frage. Nach Aristot. Poet. 18, 1456a 26 *καὶ τὸν χορὸν δὲ ἕνα δεῖ ὑπολαβεῖν τῶν ὑποκριτῶν καὶ μόριον εἶναι τοῦ ὅλου καὶ συναγωνίζεσθαι μὴ ὥσπερ Εὐριπίδῃ ἀλλ' ὥσπερ Σοφοκλεῖ. τοῖς δὲ λοιποῖς τὰ ᾀδόμενα οὐδὲν μᾶλλον τοῦ μύθου ἢ ἄλλης τραγῳδίας ἐστίν· διὸ ἐμβόλιμα ᾄδουσιν πρώτου ἄρξαντος Ἀγάθωνος τοῦ τοιούτου* scheinen Gesänge, welche mit dem Inhalt des Dramas und dem Gang der Handlung in keinem Zusammenhang stehen, auch bei Euripides in Gebrauch gewesen zu sein. Es fragt sich, ob solche Schaltlieder in den vorhandenen Tragödien desselben vorkommen. Hermann glaubt ein solches in dem genannten Chorgesang entdeckt zu haben; doch lässt er auch die Möglichkeit offen, dass Schauspieler für den vom Dichter herrührenden Chorgesang einen anderen eingelegt haben, den sie nur soweit änderten, dass er einige Beziehung zur Tragödie Helena erhielt.

In der That scheint der Inhalt des Chorgesangs der Handlung sehr fremd zu sein. In der ersten Strophe werden die Mühsale der ihre geraubte Tochter suchenden Göttermutter Rhea, welche mit Demeter identificiert ist, beschrieben. Die bakchischen Schallwerkzeuge werden zuhülfe genommen. Artemis und Athena nehmen an der Arbeit teil. In dem überlieferten Texte

κρόταλα δὲ βρόμια διαπρύσιον
ἱέντα κέλαδον ἀνεβόα,
θηρῶν ὅτε ζυγίους
ζεύξασα θεὰ σατίναν

τὰν ἁρπασθεῖσαν κυκλίων
χορῶν ἔξω παρθενίων
μετὰ κουρᾶν δ' ἀελλόποδες,
ἃ μὲν τόξοις Ἄρτεμις, ἃ δ' κτέ.

weist das Versmass auf die Verbesserung von Heath und Pflugk *μέτα κοῦραι ἀελλόποδες*, das Versmass und die im Nom. folgende Apposition *ἃ μὲν κτέ.* auf die Emendation von Badham *ζεύξασαι θεαί*, endlich *ζυγίους* auf das von Musgrave hergestellte *σατίνας* hin. Noch fehlt im Satze *θηρῶν ὅτε κτέ.* das verb. fin., denn es ist unmöglich *ἐσύθησαν* aus *ἐσύθη* 1302 zu ergänzen. Da die Strophe einen Vers zu wenig hat, nahm Hermann die Lücke nach 1316 an, ergänzte *προυξωρμῶντο· Ζεὺς δ' ἑδράνων* und beseitigte *δ'* im folgenden Vers. Aber eben dieses *δ'* muss uns ein Wahrzeichen sein, dass die Lücke nach 1317 anzusetzen ist (etwa *Ζεὺς θείους μόχθους ἑδράνων* oder *δαπέδων*). Gröppel will *μετὰ κουρᾶν δ'* in *μετῇξαν* verwandeln, was sehr unwahrscheinlich ist. Man könnte im vorhergehenden Verse *χορῶν ᾗξαν* für *χορῶν ἔξω* oder wenn man an *παρθένια* denkt, *ὥρμων ἔξω* vermuten. Allein das Verbum ist noch vorhanden und wird durch eine andere Verbindung der Buchstaben gewonnen. Es muss *θηρῶν ζυγίους σατίνας* überraschen, noch mehr die Anknüpfung mit *ὅτε*, kurz *θηρῶν ὅτε* ist nichts anderes als *θηρῶντό τε* („es jagten hinter der Geraubten her"). Vgl. Aesch. Ag. 697 *πολύανδροί τε φεράσπιδες κυναγοὶ κατ' ἴχνος πλατᾶν ἄφαντον.* Ich möchte übrigens *μέτα* nicht mit dem Acc. *τὰν ἁρπασθεῖσαν* verbinden, sondern mit *θηρῶντο* und *μεταθηρᾶσθαι* wie *μεταδιώκειν* gebraucht ansehen. Vgl. 1156 *λείψει κατ'* = *καταλείψει*, Hipp. 770 *ἅψεται ἀμφί* = *ἀμφάψεται.* Die erste Antistrophe schildert die Wut der Göttin, nachdem alle Mühe des Suchens erfolglos geblieben ist. Der erste Satz *δρομαίων δ' ὅτε πολυπλανήτων μάτηρ ἔπαυσε πόνους, ματεύουσα φίλας θυγατρὸς ἁρπαγὰς δολίους* fasst den Inhalt der Strophe zusammen; ebenso wird im Anfang der zweiten Strophe mit *ἐπεὶ δ' ἔπαυσ' εἰλαπίνας θεοῖς βροτείῳ τε γένει* der Inhalt der ersten Antistrophe angegeben. Götter und Menschen also müssen den Grimm der Göttin fühlen.

Damit erhalten wir einen Fingerzeig für die Auffassung der V. 1323 ff. Bei

χιονοθρέμμονάς γ' ἐπέρασ'
Ἰδαιᾶν Νυμφᾶν σκοπιάς,
ῥίπτει δ' ἐν πένθει πέτρινα κατὰ δρία πολυνιφέα

muss die Beschreibung des Zornes der Göttin beginnen. Ueberhaupt ist, wenn man wie gewöhnlich mit Elmsley *χιονοθρέμμονάς τ'* schreibt, die Angabe des Ortes ganz zwecklos. Was hat Rhea jenseit der schneeigen Warten des Ida oder über denselben zu schaffen? Der neueste Herausgeber, Herwerden, bemerkt zu der Stelle: non recte Hermann *διέπερσ'*, Hartung *μὲν ἔπερσ'*. Im folgenden erklärt man *ῥίπτει* mit Heath im Sinne von *ῥίπτει ἑαυτήν* nach Kykl. 166 und Alk. 897 *τί μ' ἐκώλυσας ῥῖψαι τύμβου τάφρον ἐς κοίλην*. An der letzten Stelle ergänzt sich nach *μὲ* das Objekt von selbst, an der ersten ist wahrscheinlich nach einer Vermutung Hartungs *πέτρας μ'* zu schreiben. Abgesehen davon erscheint die Vorstellung, dass die Göttin sich in den Bergwäldern hinstürzt, als sonderbar. Alle Zweifel beseitigt der Blick auf die beiden Epitheta *χιονοθρέμμονας* — *πολυνιφέα,* welche auf das causale Verhältnis zu dem folgenden Satze hinweisen: weil die Quellen der Feuchtigkeit zerstört werden, entsteht Trockenheit und Misswachs auf der Erde. Wir haben also *κάτα* für *κατὰ* zu schreiben und wieder wie in den kurz vorher angeführten Beispielen Tmesis mit Nachstellung der Präposition anzunehmen. Folglich kann vorher nur die Wahl zwischen *διέπερσ'* oder *μὲν ἔπερσ'* sein; da *δ'* von l herrührend keine Gewähr mehr hat, wird *μὲν ἔπερσ'*, welches auch Dindorf in den Text gesetzt hat, das Ursprüngliche sein.

Die zweite Strophe gibt an, wie der Groll der Rhea besänftigt wurde. Die Grazien und Musen erhielten von Zeus den Auftrag die Göttin mit Gesang und Reigentänzen zu erfreuen und Kypris nahm damals zuerst[1]) die dumpfhallende

[1]) In 1348 hat Matthiae dem Versmass zuliebe *καλλίστα . . πρώτα* für *κάλλιστα . . πρῶτα* geschrieben. Der Sinn verlangt *πρῶτον* (*τότε*

Trommel in die Hand. Der Rhea wurde wieder ein Lächeln entlockt und sie nahm die Flöte entgegen und erfreute sich der lauten Musik. Soweit reicht die Erzählung. Den Zusammenhang derselben mit dem Mythus des Stücks hat die zweite Antistrophe zu bringen, wie häufig der Schluss des Chorgesangs die Vermittlung nachholt. Aber hierin liegt die eigentliche Schwierigkeit dieses Chorgesangs, besonders in den ersten Versen:

ὧν (*ὃν* Canter) *οὐ θέμις οὔθ' ὁσία*
ἐπύρωσας ἐν θαλάμοις.

Diese Worte haben schon Heath zu der Meinung gebracht, dass diese Antistrophe einer anderen Tragödie, etwa dem *Αἴολος* zugehöre, weil darin eher von der sündhaften Liebe eines Vaters oder Bruders als von der Liebe des Paris oder Theoklymenos die Rede zu sein scheine. Hermann vermutet: *ὃν οὐ θέμις σ' οὐδ' ὁσία, 'πύρωσας ἄνδρ' ἐν θαλάμοις* oder *'πύρωσας ἐν σοῖς θαλάμοις.* Damit soll eine Beziehung auf das Stück gewonnen sein. Ursprünglich habe es wohl geheissen *ὃν οὐ θέμις σ' οὐδ' ὁσία, 'πύρωσας ἐν γᾶς θαλάμοις,* was sich auf den Gott der Unterwelt bezogen habe, der von Kypris unberechtigter Weise zur Liebe entflammt worden sei. Die ganze Verwirrung der Stelle scheint sich zu lösen durch eine andere Auffassung des Wortes *ἐπύρωσας*, welches andere ändern (in *ἐπηύρω, ἐπῶρσας, ὕπνωσσες, ἔκυρσας*), weil die alte Erklärung amore inflammasti ihnen unbrauchbar scheint. Man braucht nur an Ausdrücke wie *παιδικοί θ' ὕμνοι φλέγοντι* (Bakchyl. 13, 12), *σάλπιγξ . . ὑπέρτονον γήρυμα φαινέτω στρατῷ* (Aesch. Eum. 572), *παιὰν δὲ λάμπει* (Soph. O. T. 186), *ἔλαμψε φάμα* (ebd. 473) zu denken, um zu erkennen, dass *ἐπύρωσας* sich ebenso wie etwa *ἔφλεξας* auf den hellen Schall, den man ertönen lässt, beziehen kann. So erhält *ὃν ἐπύρωσας* die passende Beziehung auf das unmittelbar vorhergehende *ἀλαλαγμῷ* (nämlich *αὐλοῦ*). Nun entsteht die Forderung, für den angeführten Text die richtige grammatische und metrische

---

πρῶτον, damals zuerst); *πρῶτα* scheint unter dem Einfluss von *κάλλιστα* entstanden zu sein.

Form zu finden. Ich dachte zuerst an *ὅν, ἃ θέμις* (oder *ᾗ θέμις*) *σ' ἠδ' ὁσία, πύρωσας οὐκ ἐν θαλάμοις* („welchen Jubelschall du nicht, wie es recht und billig von dir gewesen wäre, in deinen Gemächern hast ertönen lassen"); aber der Ueberlieferung dürfte näher liegen:

ὃν οὐ θεμιστῶς ὁσίᾳ
πύρωσας ἐν σοῖς θαλάμοις,

(„nach Gebühr mit Frömmigkeit").

Jedenfalls wird uns jetzt der Zusammenhang des ganzen Chorgesangs klar. In den drei vorausgehenden Partien wird erzählt, wie sich der den bakchischen Orgien verwandte Kult der Kybele gebildet hat. Vgl. Bakch. 126 *ἀνὰ δὲ βάκχια συντόνῳ* (*ἀνὰ δ' ἀράγματα τυμπάνων* Sandys) *κέρασαν ἁδυβοᾶν Φρυγίων αὐλῶν πνεύματι ματρός τε Ῥέας ἐς χέρα θῆκαν, κτύπον εὐάσμασι Βακχᾶν.* Dieser Erzählung schliesst sich der Gedanke an: „Diesen Kult hast du nicht gepflegt und zogst dir deshalb den Groll der Göttin zu, weil du ihr keine Opfer brachtest. Von grosser Heiligkeit ja ist die Festfeier der Göttin. Diese beachtetest du nicht, weil du nur auf deine Schönheit pochtest." So ist der Inhalt im besten Zusammenhang und von den fremdartigen Zusätzen, welche Hermann zu entdecken glaubte, keine Spur zu finden. Zum Text bemerke ich noch folgendes. V. 1360 hat in *κισσῷ τε στεφθεῖσα χλόα* Musgrave *κισσῷ* in *κισσοῦ* verbessert. Der Fehler ist durch die falsche Auffassung „das mit Epheu bekränzte Grün" entstanden. Ebenso ist im folgenden *ῥόμβῳ θ' εἱλισσομένα κύκλιος ἔνοσις αἰθερία* die falsche Vorstellung „mit dem Rhombus gedreht" an der Textverderbnis schuld gewesen. In Erinnerung an die in II 1 dargelegte Methode der Emendation werden wir deshalb nicht, wie es gewöhnlich geschieht, mit Musgrave *ῥόμβων*, sondern mit Heath *ῥόμβου* schreiben; aber auch *εἱλισσομένου*, worauf schon die beiden Epitheta von *ἔνοσις* führen können. Unsicher ist im ganzen Chorgesang allein die Emendation von 1366 f. *εὖ δέ νιν ἄμασιν ὑπέρβαλε σελάνα.* Doch hat die Vermutung von Canter *εὖτέ νιν ηὔγασεν ὕπερθε σελάνα* einige Wahrschein-

lichkeit für sich. Eine Folge der unrichtigen Vorstellung, welche Hermann befangen machte, war es, dass er die für den Zusammenhang notwendigen Worte *μορφᾷ μόνον ηὔχεις* tilgte.

Der Inhalt des Chorgesanges ist nicht als etwas anderes aufzufassen denn als eine Vermutung: „Dein Unglück, Helena, musst du wohl dem Groll der Kybele zuschreiben, weil du wahrscheinlich deren Kult vernachlässigtest im Vertrauen bei deiner Schönheit seiner entraten zu können.“ Wir dürfen mit dem Dichter nicht so peinlich verfahren, dass wir etwa mit Heath sagen: Quae in hac antistropha leguntur, de Helena non videntur dici potuisse. Neque enim unquam infortunia sua adscripsit Cybeles irae, sed tribus deabus, de pulchritudine certantibus. In ähnlicher Weise wird Hipp. 141 ff. das unerklärliche Benehmen der Phädra auf eine Einwirkung des Pan, der Hekate, der Kybele oder der Jagdgöttin, der nicht der nötige Tribut von der Beute der Jagd gezollt worden, vermutungsweise zurückgeführt. Ebenso vermutet Soph. Ai. 172 ff. der Chor, der Irrsinn des Aias rühre von dem Einfluss einer vernachlässigten Gottheit her. Um diese Vermutung des Chors als zureichenden Inhalt zu erachten, müssen wir bedenken, dass dieser Gesang an einer Stelle steht, wo eben die Intrigue gegen den König angezettelt ist und der Chor, welcher auf Seite der Helena und des Menelaos steht, sich hüten muss etwas zu verraten. Also ist es gewissermassen im Gange der Handlung begründet, dass der Chor ein zwar mit dem Mythus in Verbindung stehendes, aber sonst indifferentes Lied singt, und der Zusammenhang mit der Handlung liegt gerade darin, dass von den Vorgängen absichtlich geschwiegen wird. Einen ganz gleichen Fall haben wir Iph. T. 1234 ff., wo der Chor die Besitzergreifung des delphischen Orakels und das Ansehen der pythischen Weissagungen feiert. Auch hier ist vorher die List gegen Thoas vorbereitet worden. Diese Motivierung genügt dem Dichter, welcher vor allem einen geeigneten Stoff für ein schönes Lied sucht. Die Schönheit wird man weder dem einen noch dem anderen Chorgesang absprechen wollen.

Hiernach glauben wir behaupten zu dürfen, dass sich eigentliche ἐμβόλιμα in den erhaltenen Tragödien des Euripides nicht finden, wenn auch der Zusammenhang mit der Handlung öfters als ziemlich locker erscheint.

Nachträge zu I und II.

Zu I S. 517. Wie eine unscheinbare Angabe über die handschriftliche Ueberlieferung manchmal Bedeutung gewinnt, will ich an einem weiteren Beispiel zeigen. In den vier neuen Kollationen, welche wir vom cod. Laur. 32, 2 für die Elektra erhalten haben, wird zu V. 967 nichts bemerkt. Erst in der Kollation von Prinz finde ich die Angabe, dass μητέρ'. auf einer Rasur steht und nicht von erster Hand herrührt. Nun erst werden wir bedenklich werden, in

ΟΡ. τί δῆτα δρῶμεν μητέρ'; ἢ φονεύσομεν;
ΗΛ. μῶν σ' οἶκτος εἷλε, μητρὸς ὡς εἶδες δέμας;

das stilwidrige τί δῆτα δρῶμεν μητέρα; oder wenn man stilgerecht schreibt τί δῆτα δρῶμεν; μητέρ' ἢ die ungewöhnliche Stellung von ἢ und die Wiederholung μητέρ' — μητρός ohne weiters anzunehmen. Hek. 1013 ποῦ δῆτα; πέπλων ἐντὸς ἢ κρύψασ' ἔχεις; ist nicht ἢ zu schreiben, sondern der Sinn anzunehmen: „Hast du das Gold in der Tasche oder in einem Versteck?“ Soph. Ant. 1281 wird die Verbesserung von Brunck κάκιον ἐκ κακῶν richtig sein. Die Wiederholung von μήτηρ könnte man durch μαστόν beseitigen (vgl. Aesch. Cho. 895 ἐπίσχες, ὦ παῖ, τόνδε δ' αἴδεσαι, τέκνον, μαστόν), aber seine richtige Stellung erhält ἢ, wenn wir μητέρα als nachträgliche Ergänzung annehmen. Wahrscheinlich wurde μητέρα ergänzt, als φόνον vor φονεύσομεν ausgefallen war:

τί δῆτα δρῶμεν; ἢ φόνον φονεύσομεν;

Der Gedanke, welcher in dem Beisatz von μητέρα liegt, kommt zu früh, weil es nachher heisst φεῦ· πῶς γὰρ κτάνω νιν, ἥ

μ' ἔθρεψε κἄτεκεν; Vgl. 973. Auch für die Verbesserung von Hek. 1236

αὐτὸν δὲ χαίρειν τοῖς κακοῖς σε φήσομεν
τοιοῦτον ὄντα· δεσπότας δ' οὐ λοιδορῶ

bietet eine Handschrift einen Anhaltspunkt. Die Worte *δεσπότας δ' οὐ λοιδορῶ* sind zwecklos, da die Worte *χαίρειν τοῖς κακοῖσι* eine Schmähung enthalten. Nun bietet die Handschrift B *τοῖς κακοῖσι σὲ φήσομεν* und in A ist *σε* von zweiter Hand nachgeschrieben. Deshalb hat Heimsoeth (de interpol. comm. tertia. Bonn 1871 p. XXIV) *τοῖς κακοῖσι φήσομεν τὸν τοῦτο δρῶντα* vermutet. Aber wozu die Aenderung, da *τοιοῦτον ὄντα* (einer, der sich so benimmt) in dem Sinne von *τὸν τοῦτο δρῶντα* gefasst werden kann? Der Beisatz von *τινά* ist unnötig.

Zu I S. 529. Wie Aesch. Hik. 844 der Mediceus *αἱρασθαι* gibt, so bietet das von U. Wilcken Sitzungsb. d. preuss. Ak. d. W. 1887 II S. 813 ff. veröffentlichte Papyrusfragment aus Achmîm, welches Rhes. 48—96 enthält, V. 54 *αιρεισθαι.* Damit erhalten wir einen neuen Beleg für unsere Beobachtung. Denn *αιρεισθαι* ist nicht, wie Wilcken meint, Schreibfehler für *αἵρεσθαι* (so geben die Handschriften), sondern steht für *ἀρεῖσθαι* (*ἀρεῖσθαι φυγὴν μέλλουσι*). Ebenso ist ebd. 451 *αἵρηται* für das von L. Dindorf hergestellte *ἄρηται* überliefert, 126 *αἵρωνται* für *ἄρωνται,* 143 *ἀπαίρωσ'* für *ἀπάρωσ',* Kykl. 131 *ἀπαίρωμεν* für *ἀπάρωμεν.* Zugleich gewinnen wir eine Bestätigung für die ebd. S. 526 besprochene Herstellung der Futurform bei *μέλλω.* Mit Recht hat frg. 451 Nauck *ἔμελλεν . . κτενεῖν* (für *κτείνειν*) verlangt. Frg. 67 *ὁ φόβος, ὅταν τις αἵματος μέλλῃ πέρι λέγειν καταστὰς εἰς ἀγῶν' ἐναντίον* hat Nauck *ἐρεῖν* vermutet: nach der ebd. S. 522 dargelegten Beobachtung werden wir eher *λέξειν* zu setzen haben. Aus dem gleichen Grunde ist es Alk. 1106 *σοῦ γε μὴ μέλλοντος ὀργαίνειν ἐμοί* gestattet *ὀργανεῖν* herzustellen. Denn was ist gewöhnlicher als die Vertauschung von *σημαίνω* und *σημανῶ.* Nur um des Versmasses willen gebrauchen die Tragiker, wie es scheint, bei *μέλλω* in der Bedeutung „ich mache Miene, ich

bin im Begriff" den Infin. Präs. oder Aor. Aesch. Prom. 652 kann man für *μήτοι με κρύψῃς τοῦθ' ὅπερ μέλλω παθεῖν* vermuten: *ὅπερ με χρὴ παθεῖν.*[1]) Denn der Aor. ist noch weniger gebräuchlich als das Präsens. Vgl. Phrynich. p. 336 Lob. *ἔμελλον γράψαι· ἐσχάτως βάρβαρος ἡ σύνταξις· ἀορίστῳ γὰρ χρόνῳ τὸ ἔμελλον οὐ συντάττουσιν οἱ Ἀθηναῖοι, ἀλλ' ἤτοι ἐνεστῶτι, οἷον ἔμελλον γράφειν, ἢ μέλλοντι, ἔμελλον γράψειν.* Ausserdem findet sich bei Aesch. nur noch Hik. 1068 *τί δὲ μέλλω φρένα Δίαν καθορᾶν,* sonst überall das Futurum. Bei Sophokles kommen vier Fälle vor: Trach. 756 *μέλλοντι δ' αὐτῷ τεύχειν σφαγάς,* O. K. 1774 *μέλλω πράσσειν,* Phil. 409 *ἀφ' ἧς μηδὲν δίκαιον ἐς τέλος μέλλοι ποιεῖν,* O. T. 1385 *ἔμελλον ὁρᾶν.* Ai. 443 ist *κρινεῖν* (für *κρίνειν*) *ἔμελλε,* O. T. 967 *κτενεῖν* für *κτανεῖν* nach geringeren Handschriften zu schreiben. Wahrscheinlich sind die zwei ersten Fälle mit *τεύξειν, πράξειν* zu beseitigen. Bei Euripides findet sich *μέλλων* (*μέλλουσα*) *τυχεῖν* Frgm. 115 und 878 augenscheinlich nur dem Versmass zuliebe. El. 17, wo *μέλλοντα .. θανεῖν* vorkommt, ist von Nauck getilgt. Hek. 1178

εἴ τις γυναῖκας τῶν πρὶν εἴρηκεν κακῶς
ἢ νῦν λέγων ἔστιν τις ἢ μέλλει λέγειν

würde sich nach *πρίν* und *νῦν* ein die Zukunft hervorhebendes Adverbium gut ausnehmen. Da nun Stob. flor. 73, 9 *ἢ νῦν λέγει τις ἢ πάλιν μέλλει λέγειν* gibt, kann man *ἢ νῦν λέγων ἔστιν τις ἢ μέλλει πάλιν* vermuten. Vgl. Soph. Trach. 75 *ἐπιστρατεύειν αὐτὸν ἢ μέλλειν ἔτι.* Für die häufige Vertauschung der Präsens- und Futurformen führe ich noch einen Beleg an, Rhes. 874, wo die Handschriften geben:

ΗΝ. καὶ πῶς με κηδεύσουσιν αὐθεντῶν χέρες;
ΕΚ. ὅδ' αὖ τὸν αὐτὸν μῦθον οὐ λήξει λέγων.

---

[1]) In ähnlicher Weise ist Kykl. 701, wo *δέδραχ' ὅπερ λέγω* nichts besagt, zu verbessern; denn der Sinn erfordert *δέδραχ' ὅπερ σε χρῆν* (d. i. *ὅπερ σε δρᾶσαι χρῆν*).

Der Gedanke „dieser bringt immer wieder denselben Einwand vor“ verlangt das Präsens, während das Futur zu *αὖ* nicht passt; es muss also *λήγει* geheissen haben.

Zu I S. 539. Wegen der Vertauschung von *εἰσβαλών* und *ἐμβαλών* verweise ich auf Alk. 1055, wo die Handschrift a *θάλαμον εἰσβήσας*, die übrigen *εἰς θάλαμον βήσας* bieten und F. W. Schmidt *θάλαμον ἐμβήσας* hergestellt hat. Bakch. 650 geben die Handschriften LP

τίς; τοὺς λόγους γὰρ εἰσφέρεις καινοὺς ἀεί.

Den richtigen Ausdruck lehrt uns Soph. O. K. 989 *οὓς αἰὲν ἐμφέρεις* (L bietet von erster Hand *ἐμφερεῖς*, *ο* über *ε* von alter Hand) *σύ μοι φόνους πατρῴους ἐξονειδίζων πικρῶς*. So ist auch an unserer Stelle *ἐμφέρεις* oder vielmehr *ἐμφορεῖς* zu setzen.[1]) Alk. 1000 *καί τις δοχμίαν κέλευθον ἐμβαίνων τόδ' ἐρεῖ* hat die andere Handschriftenklasse *ἐκβαίνων*. Auch Prinz hat trotz seiner richtigen Vorstellung von dem Werte der beiden Handschriftenklassen *ἐμβαίνων* aufgenommen. Dass *ἐκβαίνων* richtig ist, kann Rhes. 881 *θάπτειν . . λεωφόρου πρὸς ἑκτροπάς* und El. 509 *ἦλθον γὰρ αὐτοῦ πρὸς τάφον πάρεργ' (παρὲξ?) ὁδοῦ* zeigen. Jon 300, wo L *σηκοὺς δ' εὖ στρέφει* (mit dem Scholion *ἐνστρέφεται τῷ τοῦ Τροφωνίου σηκῷ*), P *σηκὸς δ' εὖ στρέφει*, eine Pariser Abschrift *σηκοὺς δ' ἐνστρέφει* gibt, wird von Dindorf, Kirchhoff, Nauck nach der Vermutung von Scaliger *σηκοῖς δ' ἐνστρέφει* aufgenommen und die Emendation von Reiske *σηκοὺς δ' ἐκστρέφει* nicht einmal erwähnt, obwohl der Gedanke „auf dem Weg von Athen nach Delphi machte Xuthos einen Abstecher zum Heiligtum des

---

[1]) Es fragt sich nur, ob nicht an beiden Stellen *ἐμφρίης* oder vielmehr *ἐμφριεῖς* (ingeris) herzustellen ist. Die von Dindorf, Cobet, Nauck erkannten Formen des Verbums *φρίημι* haben gewöhnlich in den Handschriften eine Alteration erlitten. Wie Nauck Tro. 652 *εἰσεφριέμην* für *εἰσεφρούμην* hergestellt hat, so ist sowohl des Sinnes wie des kurz vorhergehenden *ἐφόρουν* wegen Kykl. 234 *ἐξεφρίεντο* für *ἐξεφροῦντο* zu schreiben. Vgl. Cobet Mnemos. XI (1862) p. 441 „Musgravius reponebat *ἐξεφροῦντο*, emittebant foras, recte ut opinor“.

Trophonios“ der Absicht des Dichters, die frühere Ankunft der Kreusa zu motivieren, am besten entspricht und die handschriftliche Ueberlieferung diese Emendation am meisten empfiehlt. Zu dem Gebrauche von *στρέφειν* vgl. Aesch. Prom. 734 *ἡλίου πρὸς ἀντολὰς στρέψασα σαυτήν.*

Zu I S. 540. Kykl. 74

ὦ φίλος, ὦ φίλε Βακχεῖε, ποῖ οἰοπολεῖς
ξανθὰν χαίταν σείεις;

In L hat erst eine jüngere Hand *σείεις* in *σείων* verwandelt. Die Wertlosigkeit dieser Aenderung steht also fest. Mit Recht hat Nauck *οἰοπολῶν* verlangt. Ausserdem verlangt der Sinn *ποῦ* für *ποῖ* („wo einsam wandelnd schüttelst du die blonden Locken“).

Zu I S. 541. Eine Vertauschung des Komparativs und Superlativs *(βέλτιον — βέλτιστον)* liegt auch Kykl. 583 vor. Der trunkene Polyphem, welcher den Silen im Arme hat, bildet sich ein, die Grazien wollten sich an ihn heranmachen:

οὐκ ἂν φιλήσαιμ᾽· αἱ Χάριτες πειρῶσί με.
ἅλις Γανυμήδην τόνδ᾽ ἔχων ἀναπαύσομαι
κάλλιστα νὴ τὰς Χάριτας. ἥδομαι δέ πως
τοῖς παιδικοῖσι μᾶλλον ἢ τοῖς θήλεσιν.

Ganz ungeschickt ist die Versicherung *νὴ τὰς Χάριτας*, da der Kyklope die Liebe der Grazien ablehnt. Es muss geheissen haben: *κάλλιον ἢ τὰς Χάριτας.* Nach *ἅλις* ist zu interpungieren wie Soph. Ai. 1402: „genug d. i. ich mag nicht mehr. Mit diesem Ganymedes zusammen ruhe ich besser als mit den Grazien im Arm“. Dem Sinne würde das Präsens *ἀναπαύομαι* mehr entsprechen als das Fut.

Unter den Wörtern, welche leicht vertauscht werden konnten, sind auch *σοφός* und *σαφής* zu erwähnen. Rhes. 837 bezichtigt der Wagenlenker des Rhesos den Hektor, selber den Rhesos getötet zu haben, um dessen Gespann sich anzueignen:

μακροῦ γε δεῖ σε καὶ σοφοῦ λόγου,
ὅτῳ με πείσεις μὴ φίλους κατακτανεῖν.

Nicht mit einem *σοφὸς λόγος*, sondern nur mit einem Nachweis, welcher auf überzeugenden Gründen und feststehenden Thatsachen beruht, wird sich der Wagenlenker zufrieden geben, also muss es *σαφοῦς λόγου* heissen.

Wie wichtig es ist, der II S. 449 ff. behandelten Art von Corruptelen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, mag Rhes. 236

Φθιάδων δ' ἵππων ποτ' ἐπ' ἄντυγι βαίη
δεσπότου πέρσαντος Ἀχαιὸν Ἄρη.

darthun. Die meisten schliessen sich der Erklärung von Barnes an: *δεσπότου ἡμῶν Ἕκτορος πέρσαντος*, auch Hermann („qui statim dicitur *δεσπότης*, Hector est"). Von Hektor kann keine Rede sein. Einmal nimmt sich im Munde der Soldaten (des Chors) *δεσπότης* anders aus als im Munde des Hirten 267, worauf man zu verweisen pflegt. Dann ist die Beziehung unklar. Und was als Hauptsache erscheint, nicht die Thätigkeit des Hektor, sondern nur die des Dolon (vgl. 219 ff.) steht in Zusammenhang mit dem Ziele, das Dolon erreichen will (*ἐπ' ἄντυγι βαίη κτέ.*). Badham (Philol. X p. 336) hat *πέρσας τὸν Ἀχαιὸν Ἄρη* vermutet. Schenkl billigt diese Aenderung und es ist eine so einleuchtende Emendation, dass die Verschweigung derselben bei Dindorf und Kirchhoff wundernehmen muss und darauf zurückzuführen ist, dass die in Rede stehende Art der Verderbnisse nicht gewürdigt wird. Aber schon Canter hat diese Emendation vorgeschlagen. Aus *πέρσας τὸν* ist wegen *δεσπότου* begreiflicher Weise *πέρσαντος* geworden. Diese Erklärung würde wegfallen, wenn man mit Schenkl *δεσπότης* schriebe. Allein jede weitere Aenderung ist überflüssig, wenn man die Worte richtig verbindet und in

Φθιάδων δ' ἵππων ποτ' ἐπ' ἄντυγι βαίη
δεσπότου, πέρσας τὸν Ἀχαιὸν Ἄρη

den Gen. *Φθιάδων ἵππων* von *δεσπότου* abhängig sein lässt. So erhält man auch den richtigen Ausdruck „den Wagen des Besitzers der Phthiischen Rosse". Infolge falscher Beziehung ist Soph. Ant. 1258 *μνῆμ' ἐπίσημον διὰ χειρὸς ἔχων,*

εἰ θέμις εἰπεῖν, οὐκ ἀλλοτρίας ἄτης, ἀλλ' αὐτὸς ἁμαρτών der von Musgrave hergestellte Gen. *ἀλλοτρίας ἄτης* zum Acc. *ἀλλοτρίαν ἄτην* geworden. Ebd. 1199 *αἰτήσαντες ἐνοδίαν θεὸν Πλούτωνά τ' ὀργὰς εὐμενεῖς κατασχεθεῖν* kann man nicht umhin *ὀργὰς εὐμενεῖς* zu verbinden, während natürlicher Weise doch *εὐμενεῖς* auf *θεὸν Πλούτωνά τε* bezogen wird. Dazu kommt, dass der Plural *ὀργαί* von Sophokles nur in der Bedeutung „Triebe" gebraucht wird, Ai. 640 *συντρόφοις ὀργαῖς*, Ant. 957 *κερτομίοις ὀργαῖς*. Hieher würde auch *ἀστυνόμους ὀργάς* Ant. 356 gehören, wenn nicht die Emendation von Mekler *ἀγοράς* dem Sinne wie dem Versmasse am besten entspräche. An den übrigen (22) Stellen steht *ὀργή* im Singular. Hiernach wird die Zweideutigkeit zu beseitigen und anzunehmen sein, dass *ὀργήν* nur wegen *εὐμενεῖς* zu *ὀργάς* wurde. Als Soph. El. 900 aus *ἐσχάρᾳ (πυρᾶς) ἐσχάτᾳ* geworden war, musste dieses wegen *πυρᾶς* in *ἐσχάτης* übergehen. — Die Regel, die sich uns inbetreff der Beibehaltung des Numerus ergeben hat, gewährt uns die Sicherheit für die Emendation von Kykl. 245, wo L *δαῖτα τῷ κρεανόμῳ* bietet. Es ist mit Musgrave und Dindorf *δαῖτ' ἄτερ κρεανόμου*, nicht mit Dobree, wie Kirchhoff und Nauck gethan haben, *ἄτερ κρεανόμων* zu schreiben. — Ebd. 317 hat Nauck mit Recht *τὰ δ' ἄλλα κόμποι καὶ λόγων εὐμορφία* geschrieben, der Plural *εὐμορφίαι* ist unter dem Einfluss von *κόμποι* entstanden; diesem Plural entspricht *λόγων*. — Da Rhes. 601 *οὔτ' ἄν σφ' Ἀχιλλέως οὔτ' ἂν Αἴαντος δόρυ* die eine Klasse der Handschriften (B) *Ἀχιλλεύς* bietet (was bisher nicht bekannt war), ist augenscheinlich dem *Αἴαντος δόρυ* zuliebe *Ἀχιλλέως* gesetzt worden, während der Dichter mit dem Ausdruck wechselt. — Plat. Symp. p. 215 D *ἐπειδὰν δὲ σοῦ τις ἀκούῃ ἢ τῶν σῶν λόγων ἄλλου λέγοντος* scheint auch wie in der II S. 450 erwähnten Stelle des Demosthenes der erste Teil den zweiten beeinflusst zu haben. Unwillkürlich setzte man nach *σοῦ ἢ* den Gen. *τῶν σῶν λόγων*, während *τοὺς σοὺς λόγους* richtiger ist, abhängig von *λέγοντος* wie vorher: *ὅταν μέν του ἄλλου ἀκούωμεν λέγοντος καὶ πάνυ ἀγαθοῦ ῥήτορος ἄλλους λόγους*.

Hik. 78

τὰ γὰρ φθιτῶν τοῖς ὁρῶσι κόσμος.

Im Vorhergehenden fordern die Mütter ihre Dienerinnen zur Totenklage auf: *διὰ παρῇδος ὄνυχα λευκὸν αἱματοῦτε χρῶτά τε φόνιον.* Die Aufforderung wird begründet mit dem Gedanken: „Denn solches ziemt sich beim Anblick von Toten". Vgl. Thuk. I 5 *οἷς κόσμος καλῶς τοῦτο ὁρᾶν.* Es muss also heissen: *τὰ γὰρ φθιτοὺς τοῖς ὁρῶσι κόσμος.* Weil man nicht erkannte, dass *τὰ γὰρ* = *ταῦτα γάρ* ist, verband man den Artikel mit dem folgenden und schrieb *τὰ γὰρ φθιτῶν.* Wollte man den überlieferten Text im Sinne von *ταῦτα γὰρ κοσμεῖ φθιτούς* auffassen, so wäre *τοῖς ὁρῶσι* zwecklos. — Iph. A. 1214

νῦν δὲ τἀπ' ἐμοῦ σοφά,
δάκρυα παρέξω· ταῦτα γὰρ δυναίμεθ' ἄν.

ist es an und für sich klar und braucht nur bemerkt zu werden, dass der Sinn *σοφόν* erfordert, mag nun unrichtige Auffassung von *τἀπό* (*τὰ ἀπό* statt *τὸ ἀπό*) oder das folgende *δάκρυα* die falsche Endung veranlasst haben. Auch für *ταῦτα* d. i. *δάκρυα γὰρ δυναίμεθ' ἄν* scheint *τοῦτο* d. i. *δάκρυα παρέχειν δυναίμεθ' ἄν* weit geeigneter zu sein.

Oft hat ein Wortbild, welches noch in der Erinnerung des Abschreibers haftete, auf ein folgendes Wort Einfluss geübt. Ebd. 531

ὃς ξυναρπάσας στρατόν,
σὲ κἄμ' ἀποκτείναντας Ἀργείους κόρην
σφάξαι κελεύσει. κἂν πρὸς Ἄργος ἐκφύγω,
ἐλθόντες αὐτοῖς τείχεσιν Κυκλωπίοις
ξυναρπάσουσι καὶ κατασκάψουσι γῆν

ist *ξυναρπάσας στρατόν* ein geeigneter Ausdruck, nicht aber *ξυναρπάσουσι γῆν.* Schon Markland hat des Wechsels halber *ἀνασπάσουσι* oder *ἀναρπάσουσι* vorgeschlagen. Allein die Verbindung *ἀνασπάσουσι καὶ κατασκάψουσι* ist auch nicht stilgerecht: es fehlt ein zweites Objekt: *ἔμ' ἀντρέψουσι* (oder *ἀνατρέψουσι*) *καὶ κατασκάψουσι γῆν.* Mehrere solche Fehler habe ich schon früher, Jahrb. f. class. Philol. 1882 S. 93, im Texte des Platon

aufgedeckt. Auch Phaed. 61 B *μετὰ δὲ τὸν θεὸν ἐννοήσας, ὅτι τὸν ποιητὴν δέοι, εἴπερ μέλλοι ποιητὴς εἶναι, ποιεῖν μύθους, ἀλλ' οὐ λόγους, καὶ αὐτὸς οὐκ ἦ μυθολογικός, διὰ ταῦτα δὴ οὓς προχείρους εἶχον μύθους καὶ ἠπιστάμην τοὺς Αἰσώπου, τούτους ἐποίησα οἷς πρώτοις ἐνέτυχον* verlangt der Sinn *ἐνέτεινα* für *ἐποίησα* wie vorher *ἐντείνας τοὺς τοῦ Αἰσώπου λόγους*, denn das *ποιεῖν* hat in diesem Falle zum grossen Teil Aesop besorgt. Die Lesart *ἐποίησα* wurde durch das oftmalige Vorkommen dieses Wortes im Vorhergehenden veranlasst.

Zu II S. 451. Missverständnis des Sinnes scheint Rhes. 200

τὰ θεόθεν ἐπιδέτω Δίκα,
τὰ δὲ παρ' ἀνδράσιν τέλειά σοι φαίνεται

einen falschen Casus veranlasst zu haben. Der Sinn ist: „Was von Seite der Gottheit gefügt wird, möge Ausfluss höherer Gerechtigkeit sein; was von menschlicher Seite geschehen kann, ist in vollem Masse gethan.“ Dieser Sinn erfordert den Genetiv: *τὰ δὲ παρ' ἀνέρων* (vgl. *ἀνέρι* 229). Infolge eines Missverständnisses hat sich wahrscheinlich auch in Rhes. 424

ἐγὼ δὲ μεῖζον ἢ σὺ τῆσδ' ἀπὼν χθονὸς
λύπῃ πρὸς ἧπαρ δυσφορῶν ἐτειρόμην

ein Fehler eingeschlichen. Es ist verzeihlich, dass Reiske das fehlerhafte *μείζον'* = *μείζονι (λύπῃ)* vorschlug. Nicht *μεῖζον*, sondern *μᾶλλον* fordert der Sinn. Die falsche Beziehung zu *ἀπὼν χθονός* scheint den Uebergang von *μᾶλλον* in *μεῖζον* veranlasst zu haben. Nebenbei bemerkt, ist in dieser Stelle auch die Konstruktion von *πρὸς ἧπαρ* unklar. Nur *ἐχριόμην* macht eine passende Verbindung möglich, vgl. Aesch. Ag. 440 *πολλὰ γοῦν θιγγάνει (χρίμπτεται?) πρὸς ἧπαρ.*

Zu II S. 481. Die handschriftliche Ueberlieferung des Rhesos ist wesentlich die gleiche wie die der Troades. Für das Verhältnis des cod. Havniensis 417 (C) zu dem cod. Vat. 909 (B) sind folgende Stellen besonders charakteristisch: 234 sind die Worte *ἑλληνικῆς ἑλλάδος διόπτας* am Ende der Seite

ausgelassen, aber auf der folgenden Seite oben dem Worte *θυμέλας* des folgenden Verses als Scholion übergeschrieben. Diese Worte fehlen in C. Ebenso sind am Ende der Seite die Worte *κώλοις ἐρεθίζων* (*πώλους ἐρεθίζων* Reiske) 373 in B ausgelassen und fehlen auch in C; die Worte *ὃν ναῶν* 557, *οὐκ* 565 fehlen in C in gleicher Weise wie in der hier ersatzweise eintretenden Abschrift von B, dem Vat. 98 (B^2). In B ist *φὴς οὐ* 512 in *φὴς σύ* verschrieben; da die Negation sinnwidrig ist, gibt C *φής γε*. 544 haben BC *μάντας* für *βάντας*. In 776 bietet B *πλάθειν* für *πελάζεσθαι* (*μὴ πελάζεσθαι στρατῷ*), indem das Auge des Schreibers in die folgende Zeile abirrte. In C ist das Versmass mit *μὴ πελάθειν τῷ στρατῷ* in byzantinischer Weise ausgefüllt. In 929 geben B^2C *δρυμὼν* für *Στρυμών*. Für die 8 V. 775—82 ist in B durch vorgeschriebene Buchstaben *α—η* folgende Ordnung angezeigt: 76. 75. 80. 81. 77. 78. 79. 82. Die gleiche Hand, wahrscheinlich die des Scholienschreibers, von welcher diese Buchstaben herrühren, hat den V. 781, welchen die erste Hand ausgelassen hatte, nicht ohne Raum für denselben freizulassen, nachgetragen. In C ist die durch die Buchstaben angedeutete Ordnung hergestellt, nur hat 779 seinen Platz vor 780 behalten. Da die in B von erster Hand stammende Ordnung augenscheinlich die richtige ist, so kann ich mir nur folgende Erklärung denken. Die Buchstaben standen in der Vorlage von B, in welcher eine falsche Ordnung dadurch berichtigt war, und der Schreiber von B hat den Buchstaben entsprechend die richtige Ordnung hergestellt. Der Scholienschreiber hat aus dem gleichen Original die Buchstaben am Rande nachgetragen, obwohl sie jetzt unnütz waren. Sie verführten nun denjenigen, welcher B abschrieb, eine falsche Ordnung einzuführen. Ein ähnlicher Vorgang scheint der Grund zu sein, dass in B und C nach 940 ein leerer Raum für 19 Verse gelassen ist, obwohl der Sinn und Zusammenhang keine Lücke zeigt.

Die Ueberlieferung LP[1]) bietet auch im Rhesos an mehreren Stellen das Richtige gegenüber den Handschriften BC. V. 261 haben LP nicht πόλον, sondern πῶλον, welches auf das von Scaliger hergestellte μῶλον führt; BC geben πτόλιν, wie in P der corr. πῶλον in πόλιν verändert hat. V. 138 bieten B²C σκόπει, LP κόσμει, welches, wie Pierson gesehen hat, auf κοίμα führt, da auch 662 LP κοσμήσων für κοιμήσων bieten. V. 506 geben LP mit Christ. P. richtig πυλῶν, in BC steht Φρυγῶν, welches jetzt auch von Kirchhoff nicht mehr in den Text gesetzt wird. Gewöhnlich wird 166 οὐ σῆς ἐρῶμεν πολυόχου τυραννίδος aus BC πολιόχου aufgenommen, sehr mit Unrecht, da ein tadelndes Epitheton den Grund angeben muss, warum Dolon kein Verlangen nach der Stellung des Hektor trägt. Mit Unrecht auch schreibt Dindorf mit Reiske πολυόχλου. Interessant ist die Lesart von LP 32 ὡς ἄν τις αὐτῶν καὶ νεὼς θρῴσκων ἔπι νῶτον χαραχθεὶς κλίμακας ῥάνῃ φόνῳ. Fast allgemein wird aus BC νεῶν aufgenommen, aber durch κλίμακας ῥάνῃ φόνῳ wird der Plural unnatürlich, da einer nicht die Leitern mehrerer Schiffe mit seinem Blute bespritzen kann. Richtig gibt auch das oben S. 471 erwähnte Papyrusfragment νεώς, wie dieses auch die richtige Lesart ἔπεισαν 66 mit LP gemein hat (ἔφησαν B, ἔφασαν C). Die Lesart ἀλκῆς 276, welche Kirchhoff nach seinen Kollationen auf Musurus glaubt zurückführen zu müssen, steht in LP und entspricht dem Sinne weit besser als ἀρχῆς (ἀνὴρ γὰρ ἀλκῆς μυρίας στρατηλατῶν. V. 142

---

[1]) Die Angabe von Kirchhoff „librum Palatinum (P) expressit Aldina" beruht auf den Mängeln der Kollation, welche Kirchhoff zugebote stand. Die Aldina stammt vielmehr aus dem Laur. Das zeigt z. B. 537, wo L ἀστήρ wie die anderen Handschriften gibt, aber der corr. ν über στ gesetzt hat und die Aldina ἀνήρ bietet. Die gleiche Hand des corr. hat 549 ἁ und 561 μοι getilgt, nicht erst Musurus wie Kirchhoff meint; von ihr, nicht von Musurus rührt auch 737 ὄλοιτο δ' ὄλοιτο her. Die Interjektionen ἆ ἆ ἆ ἆ fehlen 749 in der Aldina, weil sie in L von der gleichen Hand eingeschlossen und mit dem Vermerk περισσόν versehen sind. Dieselbe Hand hat 910 προ über λιποῦσα geschrieben, weshalb die Aldina προλιποῦσα hat. Hiernach musste die Schlussfolgerung Kirchhoffs zu 749 unrichtig sein; P hat τορῶς wie L.

verbindet sich *λόγον* (LP) gut mit *πάντ'* (*σὺ πάντ' ἀκούσῃ καὶ παρὼν εἴσῃ λόγον*) wie Aesch. Pro. 209 *πάντ' ἐκκάλυψον καὶ γέγων' ἡμῖν λόγον.* BC haben *λόγους.* V. 403 f. ist *ποῖον* dem poetischen Sprachgebrauche und *βαρβάρους* dem Sinne entsprechender als *ποίων* und *βαρβάρου.* V. 149 erscheint *λόχῳ* geeigneter als *λόγῳ,* weil *οἳ πάρεισιν ἐν λόχῳ* eine Motivierung für die Anwesenheit des Dolon enthält. Nebenbei bemerkt bieten 270 alle massgebenden Handschriften (BC LP) *ποίμνια,* 431 *φόνῳ.* Die Lesarten *ποιμνίων* und *φόνος* stammen aus dem Flor. 31, 10. An der ersten Stelle wird *ποίμνια* richtig sein (*οἷ χρῆν γεγώνειν σ' εὐτυχοῦντα ποίμνια*), indem *γεγώνειν* wie *ἀγγέλλειν* mit dem Particip verbunden ist,[1]) an der anderen Stelle gewinnt die Aenderung von Matthiä *Θρῃκὶ συμμιγὴς φόνῳ* an Wahrscheinlichkeit.

In den Troades war uns der Unterschied der beiden Handschriftenklassen von Wichtigkeit besonders für die Synonyma. Es ist auffällig und auch für die Frage nach dem Autor dieses Stückes nicht ohne Bedeutung, dass hier die synonymen Wendungen weit weniger zahlreich sind. V. 5 *φυλακὴν* BC — *φρουρὰν* LP, 17 *λόχος* BC — *δόλος* LP, 90 *σέθεν* BC — *τὸ σόν* LP, 305 *δίφροις* BC — *τύποις* LP, 341 *παρέσται* BC — *παρέστω* LP, 359 *ἰδεῖν* BC — *εἰπεῖν* LP, 517 *πότμῳ* BC — *μόρῳ* LP, 607 *ἥξει* (*ἥκει*) BC — *ἔσται* LP, 812 *δώσει δίκην* BC — *τίσει δίκην* LP. Augenscheinlich richtig ist die Lesart von LP 305, wo Nauck *χρυσοκόλλητος τύπος* hergestellt hat, 359, wo das Versmass einen Spondeus fordert — es bedarf der Aenderung von Musgrave *πάρεστι μέλπειν* nicht —, 517, 607, wohl auch 812, wie 894 *τίσει δίκην* die allgemeine Ueberlieferung ist. V. 341 hängt *παρέσται* mit der unrichtigen Ueberlieferung *ὁ χρυσοτευχὴς οὕνεκ' ἀγγέλου λόγων* zusammen; setzt man dem Sinne entsprechend *ὁ χρυσοτευχὴς οὖν κατ' ἀγγέλου λόγον,* worin sich *κατ' ἀγγέλου λόγον* eng mit *χρυσο-*

---

[1]) Scharfsinnig hat F. W. Schmidt *εὐτυχεῖν τὰ ποιμνίων* vermutet, aber der Gen. scheint davon herzurühren, dass man *εὐτυχοῦντά σε* verband.

τευχὴς verbindet (in goldener Rüstung nach der Aussage des Boten), so ergibt sich παρέστω als das Richtige. Es bleiben also ausser 5 für B C nur zwei Stellen übrig, 17 und 90. Die Variante δόλος — λόχος kehrt wieder 92, wo die Handschriften μῶν τις πολεμίων ἀγγέλλεται δόλος κρυφαῖος ἑστάναι κατ' εὐφρόνην bieten und nur in P von dritter Hand λόχος übergeschrieben ist, wie auch Christ. P. 94 λόχος bietet. Dass λόχος als richtig erklärt werden muss, beweist ἑστάναι und Androm. 1114 τῷ δὲ ξιφήρης ἆρ' ὑφειστήκει (Nauck κρύφιος εἱστήκει) λόχος[1]). An der zweiten Stelle wird niemand dem σέθεν gegenüber τὸ σόν bevorzugen wollen. Es wird auch σέθεν durch das oben erwähnte Aegyptische Papyrusfragment bestätigt. Diese Handschrift hat uns in den 49 Versen, welche sie enthält, drei gute Lesarten überliefert, das oben S. 471 erwähnte αἱρεῖσθαι (ἀρεῖσθαι), in V. 60 ουταν d. i. οὔτοι ἂν, 63 ἦ, welches einen neuen Beleg für die II S. 517 ff. gegebene Ausführung abgibt. Diese Handschrift hat also höheren Wert als L P, mit denen sie in ἔπεισαν 66 übereinstimmt, und höheren als B C, vor denen sie ausser den erwähnten Lesarten ἔπεισαν voraus hat. Hiernach muss in 90, wo dieselbe

Αἰνέα]πύκαζε τεύχεσι δέμας σέθ[εν

gibt (τεύχεσι ebenso wie B C L P), πύκαζε, wie auch L P mit Christ. P. 91 haben, der Lesart von B C πυκάζου vorgezogen werden. In Verbindung mit δέμας σέθεν scheint ohnedies das Aktiv geeigneter zu sein; anders Heraklid. 725 ἐν δὲ τάξεσιν κόσμῳ πυκάζου τῷδ' (lass dich wappnen).

Da V. 5 für φυλακήν oder φρουράν kein anderweitiges Kriterium spricht, muss die nachgewiesene Eigentümlichkeit von B C die Lesart von L P φρουράν empfehlen. Den Synonymen gleich steht die Divergenz τῶνδε (B C) — τοῦδε (L P) 94

τί τῶνδ' ἂν εἴποις ἀσφαλὲς τεκμήριον;

---

[1]) Ebd. 1064 κρυπτὸς καταστὰς ἢ κατ' ὄμμ' ἐλθὼν μάχῃ; wünscht man statt κρυπτός zu καταστὰς eine Bestimmung wie λόχῳ. Die Stelle der Andromache lässt erkennen, dass auch El. 983 ἀλλ' ἢ τὸν αὐτὸν τῇδ' ὑποστήσω λόχον; (für δόλον) zu schreiben ist.

Da ohnedies der Plural leichter als der Singular eingetauscht wird, hat die Lesart *τοῦδ'* mehr Wahrscheinlichkeit für sich. Auch die Handschriften des Christ. P. schwanken zwischen *τοῦδε* und *τῶνδε*. V. 2193 lesen wir *τί τ' ἄρ' ἐναργὲς τῶνδ'* (in anderen Handschriften *τοῦδ'*) *ἐρεῖς τεκμήριον;* 2345 *τί γὰρ ἐναργὲς τοῦδ' ἐρεῖς τεκμήριον;* Sehr ansprechend ist hier *ἐναργές*. Darauf hat schon Döring Philol. 23 S. 585 aufmerksam gemacht, welcher auch andere Lesarten, die Christ. P. mit L P gemeinsam hat, zur Geltung bringt. Aber was dieser vorschlägt: *τί γὰρ ἂν ἐναργὲς τοῦδ' ἐροῖς τεκμήριον;* ist grammatisch fehlerhaft. Man kann an

τί τοῦδ' ἐναργὲς ἐξερεῖς τεκμήριον;

denken. Es ist ja schon bemerkt worden (II S. 477), dass auch die Handschriftenklasse L P nicht frei von dem Ersatz durch Synonymen ist. V. 285 liest man in allen vier Handschriften *νυκτὸς γὰρ οὔτι φαῦλον ἐμβαλεῖν στρατόν.* Der Sinn erfordert *νυκτί* und scharfsinnig hat Vater aus Christ. P. 2096 *μορφῇ γὰρ οὔτι φαῦλον εἰσβαλεῖν τινά* und 2452 *μορφῇ γὰρ οὔτι φαῦλον εἰσβαλεῖν ἔφην* die Emendation *ὄρφνῃ* entnommen. *Ὄρφνη* ist ein Lieblingswort des Verf. des Rhesos. So 570 *κατ' ὄρφνην* und gleich wieder 587 *ἐν ὄρφνῃ.* V. 52 geben die vier Handschriften *εἰς καιρὸν ἦλθες.* Da Christ. P. an drei Stellen *εἰς καιρὸν ἥκεις* bietet, wollte Vater *ἥκεις* „ut exquisitius“ bevorzugen. Dazu ist erst jetzt volle Berechtigung vorhanden, nachdem der genannte Papyrus gleichfalls *ἥκεις* hat, auch ein Beweis für die Richtigkeit des Nachweises, welchen A. Döring Philol. 25 S. 223 ff. geliefert hat, dass die vom Verfasser des Christ. P. benützte Handschrift zwar der Rezension von L P sehr nahe stand, aber doch nicht jeglichen selbständigen Wertes entbehrt. Uebrigens ist es bemerkenswert, dass die so alte ägyptische Handschrift gleichfalls 51 *ὡς μήποτέ τινα μέμψιν εἰς ἔμ' εἴπῃς* für *ὡς μήποτέ τιν' ἐς ἐμὲ μέμψιν εἴπῃς* und sogar 59

εἰ γὰρ φαεννοὶ μὴ ξυνέσχον ἡλίου
λαμπτῆρες, οὐτᾶν ἔσχον εὐτυχοῦν δόρυ

bietet (L P *συνέσχον*). Vater will diese Ueberlieferung mit der abstrusen Erklärung rechtfertigen: si lucidae solis faces non cohibuissent, ubi occasus solis significatur. Doch versucht er eine Verbesserung mit *εἰ γὰρ φαεννοί μοι ξυνέσχον* (si solis splendor me adiuvisset). Noch schlimmer steht es mit der von Reiske vorgeschlagenen Aenderung *μὴ ξυνέσχον ἥλιον*, „si lucidae faces (luna et astra nocturna) non corripuissent (obruissent) solem. Das Richtige hat Kirchhoff erkannt: *συνέσχον* corruptum videtur aberrante librarii oculo ad *ἔσχον* versus sequentis. Der Vorschlag von Kirchhoff *μοι συνῆλθον* bleibt dieser Erkenntnis nicht ganz treu, weil *μή* beseitigt wird. Man könnte nicht wagen die Lücke auszufüllen, wenn sich nicht sagen liesse, dass es nur einen einzigen passenden Ausdruck gibt. Dieser ist nicht *μὴ 'φθόνησαν*, wie Herwerden, nicht *μὴ 'ξανεῖσαν*, wie Heimsöth vermutet hat, sondern *μὴ 'ξέλειπον*. Das Auge des Schreibers ist also von *μηξ ελειπον* auf *ανέσχον* abgeirrt. Dieser Textfehler war demnach bereits in dem archetypus der beiden Handschriftenklassen vorhanden. Zugleich zeigt sich hier wie sonst, dass die Handschriften L P willkürlich *σύν* an die Stelle von *ξύν* setzen, dass also in den Stücken, welche nur auf L P beruhen, *ξύν* gegen die Handschriften herzustellen ist, wenn nicht das Versmass *σύν* fordert. Ueberhaupt verdient abgesehen von den Synonyma die Ueberlieferung B C grösseres Vertrauen als der Text von L P. Z. B. Rhes. 707

HM. θρασὺς γοῦν ἐς ἡμᾶς.
HM. τίν' ἀλκήν; τίν' αἰνεῖς; HM. 'Οδυσσῆ.

geben L P *τίς* für *τίν'*. Hermann wollte dies aufnehmen mit folgender Interpunktion: *τίς; ἀλκὴν τίν' αἰνεῖς;* Da aber *τίν'* mit *'Οδυσσῆ* beantwortet wird, müsste es wenigstens *ἀλκῆς τίν' αἰνεῖς;* heissen, vgl. Iph. A. 1371 *τὸν ξένον .. αἰνέσαι προθυμίας*. Aber Hermann hat den Zusammenhang nicht richtig erkannt. Der Chor kann nicht *τίς;* fragen, weil er nach dem Vorhergehenden die Person kennt. Er fasst vielmehr *θρασύς* in lobendem Sinne und erwidert vorwurfsvoll *τίνα ἀλκὴν θρασύς*

ἐστι; „Wie ist in dem Thun des Odysseus eine *ἀλκή* zu erkennen? Denkst du daran, welchen Menschen du lobst?“ Da nun der andere Halbchor *τίν' αἰνεῖς;* als wirkliche Frage beantwortet, entgegnet der erste Halbchor: *μὴ κλωπὸς αἴνει φωτὸς αἱμύλον δόρυ.* Auch *ἐπεὶ τίν'* 204 ist eine hervorragend gute Lesart, die niemals hätte geändert werden sollen; L P haben *εἴπ' ἢ τίν'*. Noch an einer anderen sehr bezeichnenden Stelle ist die gute Ueberlieferung der einen Handschriftenklasse mehrfach verkannt worden, Alk. 1045:

γυναῖκα δ' εἴ πως ἔστιν, αἰτοῦμαί σ', ἄναξ,
ἄλλον τιν' ὅστις μὴ πέπονθεν οἷ' ἐγὼ
σῴζειν ἄνωχθι Θεσσαλῶν, πολλοὶ δέ σοι
ξένοι Φεραίων, μή με μιμνήσκεις κακῶν.

So gibt B. dafür L P *μή μ' ἀναμνήσῃς κακῶν,* scheinbar richtiger, wie Dindorf und Prinz diese Lesart aufgenommen haben. Aber augenscheinlich soll mit *μή μ' ἀναμνήσῃς* nur der grammatische Fehler corrigiert werden. Den Uebergang zeigt die Lesart von a *μή με μιμνήσης.* Mit *μή 'μέ· μιμνήσκεις κακῶν* ist alles in beste Ordnung gebracht.

Zu II S. 484. Für die Glossierung von *αἰθέρος* mit *οὐρανοῦ* findet sich ein schöner handschriftlicher Beleg Hek. 1099, wo die Handschriften bieten:

ποῖ τράπωμαι, ποῖ πορευθῶ;
αἰθέρ' ἀμπτάμενος οὐράνιον
ὑψιπετὲς ἐς μέλαθρον κτέ.

Nach dem Schol. *ἔν τισι τὸ αἰθέρα οὐ φέρεται* lässt man gewöhnlich *αἰθέρα* weg. In richtigem Stilgefühle hat dann Gloël *οὐράνιος* gefordert. Die naheliegende Beziehung zu *αἰθέρα* oder zu *μέλαθρον* hat die Aenderung veranlasst. Aber wie sich Euripides ausdrückt, ergibt sich aus Med. 440 *αἰθερία δ' ἀνέπτα* (nämlich *αἰδώς*), Iph. T. 843 *μὴ πρὸς αἰθέρα ἀμπτάμενος φύγῃ,* Hek. 334 *λόγοι πρὸς αἰθέρα φροῦδοι,* Herakl. 509 *διέπταθ' ἡ τύχη ὥσπερ πτερὸν πρὸς αἰθέρ' ἡμέρᾳ μιᾷ,* 653 *κατ' αἰθέρ' ἀεὶ πτεροῖσι φορείσθω,* vgl. *ἀνέπτατ' ἐς αἰθέρα* in der Parodie Euripideischer Monodien Aristoph. Frö. 1352. Hiernach ist die Ueberlieferung anders

zu behandeln und *αἰθέρ'* auf *αἰθέριον* (*οὐράν*) oder *οὐράνιον* (*αἰθέρ*) d. h. auf die Variante *αἰθέριον* zurückzuführen. Hiernach werden wir also *ἀμπτάμενος αἰθέριος* zu schreiben haben. Dass ebenso El. 860 *θὲς ἐς χορὸν . . ἴχνος ὡς νεβρὸς οὐράνιον πήδημα κουφίζουσα σὺν ἀγλαΐᾳ* das hyperbolische *οὐράνιον* in *αἰθέριον* zu verwandeln ist, zeigt Tro. 325 *πάλλε πόδ' αἰθέριον, ἄναγε χορόν.*

II S. 487 haben wir die Vertauschung von *εὐγενής, εὐκλεής, εὐπρεπής, εὐτυκής, εὐτυχεῖν, εὐστομεῖν* u. a. kennen gelernt. Iph. A. 674 *ἀλλὰ ξὺν ἱεροῖς χρὴ τό γ' εὐσεβὲς σκοπεῖν* ist, wie ich schon anderswo bemerkt habe, *εὐσεβές* an die Stelle von *αἴσιον* getreten. Ebd. 1440

ΚΛΥΤ. τί δὴ τόδ' εἶπας, τέκνον; ἀπολέσασά σε
ΙΦΙΓ. οὐ σύ γε· σέσωμαι, κατ' ἐμὲ δ' εὐκλεὴς ἔσῃ

bildet *εὐκλεής* keinen Gegensatz zu dem *ἀπολέσασά σε* d. i. *ἀπολέσασα τέκνον.* Klytämestra sagt: „wenn ich dich, mein Kind, verloren habe, soll ich nicht trauern?“ Iphigenie erwidert: „Du hast mich nicht verloren, ich bin erhalten und soviel es auf mich ankommt, wirst du als glückliche Mutter erscheinen“. Demnach erwartet man *εὔτεκνος καλῇ.* — Rhes. 438 haben die Worte

οὐχ ὡς σὺ κομπεῖς τὰς ἐμὰς ἀμύστιδας
οὐδ' ἐν ζαχρύσοις δώμασιν κοιμώμενος

Bezug auf den Vorwurf des Hektor 418 *οὐκ ἐν δεμνίοις πυκνὴν ἄμυστιν ὡς σὺ δεξιούμενοι.* Sehr passend hat deshalb Herwerden für das unbrauchbare *τὰς ἐμὰς* vermutet: *σπῶν πυκνὰς ἀμύστιδας.* Die Aenderung von Musgrave *ἑλκύσας* ist wegen des ungeeigneten Tempus wenig wahrscheinlich. Ein auffallendes Epitheton von *δώμασιν* ist *ζαχρύσοις* und die Beziehung auf die angeführten Worte macht es augenscheinlich, dass *δεμνίοις* für *δώμασιν* geschrieben werden muss. Es ist also ein im Wortbilde naheliegender Ausdruck für den anderen gesetzt worden. Hipp. 916 hat für das wenig passende *ὦ πόλλ' ἁμαρτάνοντες* Markland *ὦ πολλὰ μανθάνοντες,* Weil *ὦ πολλὰ μαστεύοντες,* Naber *ὦ πόλλ' ἀκοντίζοντες* vermutet. Einen ent-

sprechenden Sinn gibt die einfachere Aenderung *ὦ πολλὰ μωραίνοντες*. Soph. El. 277 *ἀλλ' ὥσπερ ἐγγελῶσα τοῖς ποιουμένοις* scheint der Sinn *ἐντρυφῶσα* („wie wenn sie sich zu wohl fühlte), also *ἐγχλίουσα* besser zu passen als *ἐγγελῶσα*, welches 807 ganz an seiner Stelle ist. Vgl. Aesch. Cho. 137 *ἐν τοῖσι σοῖς πόνοισι χλίουσιν μέγα*. Auf ähnliche Weise scheint an zwei Stellen *παντελῶς* an die Stelle von *πανδίκως* getreten zu sein. Das Wort *πανδίκως* hat eine Bedeutung, welche in den Kommentaren nicht immer richtig erfasst wird; es heisst „in voller Wahrheit, in vollem Ernste, durchaus". So Aesch. Cho. 240 *ἢ δὲ πανδίκως ἐχθαίρεται*, Sieb. 657 *πανδίκως ψευδώνυμος*, Hik. 424 *γενοῦ πανδίκως εὐσεβὴς πρόξενος* u. a., Soph. Trach. 1247 *πράσσειν ἄνωγας οὖν με πανδίκως τάδε;* „in vollem Ernste". Die Erklärung „recte igitur factum, tua quidem sententia, erit" entspricht dem Zusammenhange sehr wenig. Ebenso bedeutet *πανδίκῳ φρενί* ebd. 294 *πῶς δ' οὐκ ἐγὼ χαίροιμ' ἄν, ἀνδρὸς εὐτυχῆ κλύουσα πρᾶξιν τήνδε, πανδίκῳ φρενί;* „in voller Aufrichtigkeit" und *πανδίκως* 611 *οὕτω γὰρ ηὔγμην, εἴ ποτ' αὐτὸν ἐς δόμους ἴδοιμι σωθέντ' ἢ κλύοιμι πανδίκως, στελεῖν χιτῶνι τῷδε* „in voller Wahrheit" (*ἀνενδοιάστως* Schol.). Die Verkennung dieses Sinnes hat zu der ganz verkehrten Verbindung *πανδίκως στελεῖν* geführt. O. K. 1305 *ὅπως τὸν ἑπτάλογχον ἐς Θήβας στόλον ξὺν τοῖσδ' ἀγείρας ἢ θάνοιμι πανδίκως ἢ τοὺς τάδ' ἐκπράξαντας ἐκβάλοιμι γῆς* bedeutet *πανδίκως* nicht „in ehrlichem Kampfe", sondern „in voller Wahrheit, vollends, ein für allemal". Denselben Sinn „vollends, gründlich" hat *πανδίκως* in *ὅλοιτ' ὅλοιτο πανδίκως, πρὶν ἐπὶ γᾶν Φρυγῶν ποδὸς ἴχνος βαλεῖν* Rhes. 720. Wie hier *θανεῖν πανδίκως, ὀλέσθα πανδίκως* gebraucht ist, so erwartet man auch O. T. 669

ὃ δ' οὖν ἴτω, κεἰ χρή με παντελῶς θανεῖν
ἢ γῆς ἄτιμον τῆσδ' ἀπωσθῆναι βίᾳ

πανδίκως θανεῖν „allen Ernstes sterben". Sehr überflüssig hiernach und matt und wahrscheinlich nach 659 *ζητῶν ὄλεθρον ἢ φυγὴν ἐκ τῆσδε γῆς* interpoliert ist der folgende Vers. Aesch. Prom. 455

καίτοι θεοῖσι τοῖς νέοις τούτοις γέρα
τίς ἄλλος ἢ 'γὼ παντελῶς διώρισα;

erwartet man gleichfalls den Sinn „in voller Wahrheit, im Grund genommen“ und wird es also ursprünglich *πανδίκως διώρισα* geheissen haben. — Herakl. 1070

ἀπόκρυφον δέμας ὑπὸ μέλαθρον κρύψω

ist der Ausdruck *ἀπόκρυφον κρύψω* nicht stilgerecht. Das Richtige lehrt Soph. Ant. 85 *κρυφῇ δὲ κεῦθε,* also *ἀπόκρυφον .. κεύσω.* — Kykl. 5

ἀμφὶ γηγενῆ μάχην δορός

passt *δορός* nicht zu *μάχην.* Den richtigen Ausdruck haben L P Heraklid. 59 *ἐς πάλην καθίσταται δορὸς τὸ πρᾶγμα* bewahrt, also *γηγενῆ πάλην δορός.* Dagegen macht der Sinn in dem *πρόλογος* eines Rhesos, welchen die Hypothesis des erhaltenen Rhesos überliefert,

νῦν γὰρ κακῶς πράσσουσιν ἐν μάχῃ δορὸς
λόγχῃ βιαίως Ἕκτορος στροβούμενοι

ἐν τροπῇ δορός wahrscheinlich. Vgl. Rhes. 82 *οὐχ ὧδέ γ' αἰσχρῶς ἔπεσον ἐν τροπῇ δορός,* Soph. Ai. 1275 *ἐν τροπῇ δορός,* Aesch. Ag. 1236 *ἐν μάχης τροπῇ.* — Iph. A. 370

Ἑλλάδος μάλιστ' ἔγωγε τῆς ταλαιπώρου στένω,
ἣ θέλουσα δρᾶν τι κεδνόν, βαρβάρους τοὺς οὐδένας
καταγελῶντας ἐξανήσει διὰ σὲ καὶ τὴν σὴν κόρην

sucht man den Gen. *Ἑλλάδος* bei *στένω* zu rechtfertigen mit Alk. 296 *κοὐκ ἂν μονωθεὶς σῆς δάμαρτος ἔστενες,* wo doch *σῆς δάμαρτος* augenscheinlich von *μονωθείς* abhängt. Dass Phoen. 1425 nicht *κακῶν σῶν, Οἰδίπους, ὅσον στένω,* sondern *κακῶν σῶν, Οἰδίπου, σ' ὅσον* (oder *Οἰδίπους, σ' ὅσον*) *στένω* geschrieben werden muss, haben Hermann und Elmsley gesehen. Die Handschriften geben *οἰδίπου σὸς ὢν* mit *γρ. ὅσον στένω.* Man kann neben *στένειν τινά* auch *στένειν ὑπέρ τινος, ἐπί τινι, περί τινα* sagen, undenkbar aber ist *στένειν τινός,* rationell nur *στένειν τινός* (gen. poss.) *τι* oder *στένειν τινά τινος* (gen. rel.) oder *στένειν περί τινί τι,* z. B. Prom. 413 *στένω σε τᾶς οὐλο-*

μένας τύχας, 425 *στένουσα τὰν σὰν ξυνομαιμόνων τε τιμάν*, Soph. El. 1180 *ἀμφ' ἐμοὶ στένεις τάδε*. Schon Reiske erkannte das Missliche dieser Konstruktion und wollte *Ἑλλάδος τύχην ἔγωγε* schreiben. Der Gen. wird durch die Parodie des Eubulos (Athen. 569 A) sichergestellt: *Ἑλλάδος ἔγωγε τῆς ταλαιπώρου στένω* (*περιστένω* A), *ἣ Κυδίαν ναύαρχον ἐξεπέμψατο*. Der Fehler kann auf die leichteste Weise beseitigt werden, wenn man *εἰ θέλουσα* für *ἣ θέλουσα* schreibt; denn nunmehr vertritt der Satz *εἰ . . ἐξανήσει* das Objekt. Vgl. z. B. *οὐδὲν παυόμεθα ἀγνοοῦντες ἀλλήλων ὅ τι λέγομεν*, Krüger I § 47, 10, 8. Es ist wohl auch in der Stelle des Eubulos, wo A *ηκυδια* gibt, *εἰ Κυδίαν* zu schreiben. Leicht konnte die naheliegende relative Wendung an die Stelle des hypothetischen Satzes treten. El. 178

οὐδ' ἱστᾶσα χορούς
Ἀργείαις ἅμα νύμφαις
εἱλικτὸν κρούσω πόδ' ἐμόν

ist der Ausdruck *κρούειν πόδα* ungewöhnlich. Der natürliche Ausdruck ist *κρούειν τοῖς ποσὶ τὴν γῆν* (Arr. Anab. VII 1, 7). Man darf nicht auf Iph. A. 1042 *χρυσεοσάνδαλον ἴχνος ἐν γᾷ κρούουσαι* verweisen, da der Zusatz *ἐν γᾷ* den Ausdruck wesentlich ändert. Allerdings findet sich *κρούειν πόδα* auch Herakl. 1304 *κρούουσ' Ὀλύμπου Ζηνὸς ἀρβύλῃ πόδα*, aber mit Recht hat schon Brodeau *πέδον* für *πόδα* gefordert und II S. 531 hat sich ergeben, dass es ursprünglich *κρούουσ' Ὀλύμπου δάπεδον ἀρβύλῃ ποδός* geheissen hat. So erwartet man auch hier *εἱλικτοὺς κρούσω δάπεδον*. — Wenn es ebd. 207 heisst

αὐτὰ δ' ἐν χερνῆσι δόμοις
ναίω ψυχὰν τακομένα
δωμάτων πατρίων φυγάς,
οὐρείας ἀν' ἐρίπνας,

so ist mit *δωμάτων πατρίων φυγάς* nichts Neues gesagt nach *ἐν χερνῆσι δόμοις ναίω*. Die syllaba anc. in *φυγάς* ist verdächtig, weshalb Paley *φυγαῖς* schreiben wollte. Man erwartet einen Gedanken, wie er durch Aesch. Cho. 941 *ἐπολολύξατ'*

ὦ δεσποσύνων δόμων ἀναφυγᾷ κακῶν καὶ κτεάνων τριβᾶς ὑπαὶ δυοῖν μιαστόροιν, also κτημάτων πατρίων τριβαῖς. — Die Stelle Androm. 861

Φθιάδος ἐκ γᾶς (χθονὸς?)
κυανόπτερος ὄρνις ἀερθείην
ἢ πευκᾶεν σκάφος, ἢ
διὰ Κυανέας ἐπέρασεν ἀκτὰς
πρωτόπλοος πλάτα

muss anders behandelt werden, als ich früher glaubte. Bei ἀερθείην οὗ πευκᾶεν σκάφος ἁ sieht man nicht recht ein, warum Hermione an den Ort fliegen möchte, wo die Argo aufbewahrt wird. Weit natürlicher ist der Wunsch soweit als möglich weg zu fliegen, etwa zum Phasis, wie es ebd. 650 ἣν χρῆν σ' ἐλαύνειν γῆν πρὸ γῆς Νείλου ῥοὰς ὑπέρ τε Φᾶσιν heisst, also erhalten wir den richtigen Sinn mit ἀερθείην οἷ πευκᾶεν σκάφος διὰ Κυανέας ἐπέρασεν ἀκτάς d. i. dahin wohin die Argo vordrang. Die Einsetzung von ἢ ist begreiflich. — Rhes. 785

αἳ δ' ἔρρεγκον ἐξ ἀντηρίδων
θυμὸν πνέουσαι κἀνεχαίτιζον φόβῳ

ist, wie schon Reiske wahrgenommen hat, das gewöhnliche Wort φόβῳ an die Stelle von φόβην getreten. Das Wort ἀντηρίδων, wofür Musgrave ἀρτηριῶν vermutet hat, ist vielleicht in dem Sinne von „Nüstern" nicht zu beanstanden. Unmöglich aber kann θυμόν richtig sein; denn Begriffe wie „Leben, Mut, Zorn, Stolz" passen in keiner Weise für die ängstlich schnaubenden Pferde. Wieder ist ein minder geläufiges Wort ἀτμόν mit einem naheliegenden vertauscht worden.

II S. 497. Zu Rhes. 879

ὑμᾶς δ' ἰόντας τοῖσιν ἐν τείχει χρεὼν
Πριάμῳ τε καὶ γέρουσι σημῆναι νεκροὺς
θάπτειν κελεύειν λεωφόρου πρὸς ἐκτροπάς

bemerkt Vater: abundantia quae est in verbis σημῆναι κελεύειν defenditur loco alio Heracl. 488

χρησμῶν γὰρ ᾠδούς φησι σημαίνειν ὅδε,
οὐ ταῦρον οὐδὲ μόσχον, ἀλλὰ παρθένον
σφάξαι κελεύειν.

Die Stellen sind nicht gleich; denn an der ersteren kann man die Worte in dem Sinne auffassen: „gebt den Greisen zu verstehen, dass sie den Auftrag zur Bestattung erteilen". Jedenfalls also wird die Ueberlieferung der zweiten Stelle nicht durch den Text des Rhesos gerechtfertigt. Aber auch diese Stelle ist nicht stilgerecht und so sicher an der anderen die Emendation *σφάξαι κόρῃ Δήμητρος* ist, so sicher muss es hier heissen: *θάπτειν κελεύθου λεωφόρου πρὸς ἑκτροπάς.* Denn auch der Gebrauch von *λεωφόρος* ohne Artikel und ohne Substantiv ist bei einem älteren Dichter bedenklich. Vgl. Hom. *O.* 682 *λαοφόρον καθ' ὁδόν,* auch Alk. 1000 *καί τις δοχμίαν κέλευθον ἐκβαίνων* (zum Grabe der Alkestis). — Iph. A. 1398 ruft Iphigenie, nachdem sie sich freiwillig zum Opfertode hingegeben hat, aus:

θύετ', ἐκπορθεῖτε Τροίαν. ταῦτα γὰρ μνημεῖά μου
διὰ μακροῦ καὶ παῖδες οὗτοι καὶ γάμοι καὶ δόξ' ἐμή.

Hierin verdirbt *δόξ' ἐμή* nicht bloss die Form, wie Herwerden glaubt, welcher *κεὐδοξία* verlangt, sondern vor allem den Gedanken. Sie will sagen: „Der Tod für das Vaterland ist ein bleibendes Denkmal für mich und bietet mir Ersatz für Ehe- und Kinderfreuden". Wie es ursprünglich geheissen haben muss, zeigt Or. 1050 *τάδ' ἀντὶ παίδων καὶ γαμηλίου λέχους,* also *παῖδες οὗτοι καὶ γαμήλιον λέχος* (oder vielleicht *τέλος* und Or. 1050 *τέλους,* wie Aesch. Eum. 838 *θύη πρὸ παίδων καὶ γαμηλίου τέλους*). Demnach scheint *δόξ' ἐμή* als Erklärung zu *μνημεῖά μου* beigeschrieben worden und in den Text eingedrungen zu sein. — Ein ungewöhnlicher Ausdruck ist Soph. O. T. 344

θυμοῦ δι' ὀργῆς ἥτις ἀγριωτάτη.

Die dem tragischen Stile geläufige Wendung ist *ἐλθεῖν δι' ὀργῆς* oder *γίγνεσθαι δι' ὀργῆς.* Es dürfte also *γίγνου δι' ὀργῆς* mit *θυμοῦ* erklärt worden und dieses an die Stelle von

γίγνου getreten sein. — Eine ähnliche Entstellung durch Glosseme wie sie uns Or. 982 begegnet ist (II S. 496), scheint die Stelle Iph. A. 1319 ff. erlitten zu haben:

μή μοι ναῶν χαλκεμβολάδων
πρύμνας ἅδ' Αὐλὶς δέξασθαι
τούσδ' εἰς ὅρμους εἰς Τροίαν
ὤφελεν ἐλάταν πομπαίαν
μηδ' ἀνταίαν Εὐρίπῳ
πνεῦσαι πομπὰν Ζεύς, μειλίσσων
αὔραν ἄλλοις ἄλλαν θνατῶν
λαίφεσι χαίρειν.

Die folgenden Verse 1327—29 sind bereits von Monk und Hennig als unnütz und unecht bezeichnet worden. In den angeführten Worten wird nach ἅδ' Αὐλὶς die überflüssige Angabe τούσδ' εἰς ὅρμους besonders durch das doppelte deiktische Pronomen als Interpolation erwiesen und wie schon Monk das unbrauchbare εἰς Τροίαν beseitigt hat, so ist von Herwerden mit Recht der ganze Vers getilgt worden. Im folgenden ist πομπάν stilwidrig, zu ἀνταίαν ist aus πνεῦσαι nach gewöhnlicher Weise πνοήν zu ergänzen. Dass die Worte ἐλάταν πομπαίαν ebenso ein nachträglicher Zusatz sind, ergibt sich aus der Unmöglichkeit der Konstruktion. Für ὤφελε bleibt nur eine einzige Stelle übrig, so dass wir den Text erhalten:

μή μοι ναῶν χαλκεμβολάδων
πρύμνας ἅδ' Αὐλὶς δέξασθαι
μηδ' ἀνταίαν Εὐρίπῳ
πνεῦσαι Ζεὺς ὤφελε, μειλίσσων κτέ.

Ebd. 378 beginnt Agamemnon seine Erwiderung auf die bitteren Vorwürfe des Menelaos mit den Worten:

βούλομαί σ' εἰπεῖν κακῶς εὖ βραχέα, μὴ λίαν ἄνω
βλέφαρα πρὸς τἀναιδὲς ἀγαγών, ἀλλὰ σωφρονεστέρως
ὡς ἀδελφὸν ὄντα κτέ.

Da die Zusammenstellung κακῶς εὖ kaum erträglich ist, schreibt man gewöhnlich mit Markland αὖ für εὖ und ebenso hat der

corrector von P am Rande angemerkt, wozu noch *θις* gefügt worden ist (*αὖθις*). Aber für *αὖ* würde man eher *καὶ ἐγώ* erwarten und mit *εἰπεῖν κακῶς* wird Agamemnon seine zurechtweisende Rede nicht bezeichnen. Daher scheint *αὖ* wie *εὖ* Flickwort zu sein, *εἰπεῖν κακῶς* aber von einem Glossem zu *νουθετῆσαι* herzustammen, also *βούλομαί σε νουθετῆσαι βραχέα*. Gut hat noch Naber *ἀνάγων* für *ἀγαγών* vermutet. Gleich nachher geben die Handschriften des Euripides *ἀνὴρ γὰρ αἰσχρὸς οὐκ αἰδεῖσθαι φιλεῖ* für *ἀνὴρ γὰρ χρηστὸς αἰδεῖσθαι φιλεῖ*. Wieder zwei Verse weiter (382), wo die Handschriften

τίς ἀδικεῖ σε; τοῦ κέχρησαι; λέκτρ' ἐρᾷς χρηστὰ λαβεῖν

bieten und Reiske *χρηστὰ λέκτρ' ἐρᾷς λαβεῖν*, Heath *λέκτρα χρήστ' ἐρᾷς λαβεῖν* vorgeschlagen hat — *λέκτρα χρήστ' ἐρᾷς* hat Kirchhoff aufgenommen —, dürfte die einfachste Herstellung *λέκτρ' ἐραστὰ χρῇς λαβεῖν* sein, womit das passendste Epitheton zu *λέκτρα* gewonnen wird.

II S. 506 haben wir *ὕμνοιν* Andr. 476 in *ὕμνοιο* verbessert und auf *φοινικολόφοιο* Phoen. 820, *ἀελίοιο* Or. 822 und *λίνοιο* Tro. 538 hingewiesen. Für das letzte bieten die Handschriften *λίνοισι* und überhaupt ist eine gewisse Neigung die Form in *οιο* zu beseitigen wahrnehmbar.[1]) Aesch. Pers. 868 ist *ποταμοῖο* für *ποταμοῦ* erst von Burney hergestellt worden. Dagegen hat sich ebd. 110 die Form *εὐρυπόροιο* erhalten. Rhes. 909 gibt die Aldina *ἀριστοτόκοιο* für *ἀριστοτόκου* und mit Unrecht hat sich Hermann durch die Abneigung gegen diese Form verleiten lassen in der Strophe (898) *ποτὶ γᾶν* für *ποτὶ Τροίαν* zu setzen. Aber hier ist die ursprüngliche Lesart die von Cobet gefundene *ἀριστοτόκειαν*. Iph. A. 1069 ist *Πριάμοιο* richtig überliefert. Ebd. 764 gibt die Handschrift P

ὅταν χάλκασπις Ἄρης
πόντιος εὐπρῴροισι πλάταις
εἰρεσίᾳ πελάζῃ
Σιμουντίοις ὀχετοῖς.

---

[1]) Sehr wahrscheinlich ist deshalb die Verbesserung von Vitelli zu Iph. A. 200 *δίσκοιο κεχαρμένον* für *δίσκου κεχαρημένον*.

Darin fällt der dreifache Dativ auf und *εὐπρῴροισι πλάταις εἰρεσίᾳ* ist jedenfalls stilwidrig. Nun bietet L *εὐπρώροισ** und wenn dieses die echtere Lesart ist, so fordert das Versmass die Verwandlung des *σ* in *ο*, also *εὐπρῴροιο πλάτας εἰρεσίᾳ*, womit der stilgerechte Ausdruck gewonnen ist. Diese Verbesserung muss uns eine gewisse Achtung vor L einflössen und dieser Handschrift den Vorzug vor P zuerkennen. Doch steht hierin diese Stelle nicht allein.

Zu II S. 527. Die Vernachlässigung der Krasis scheint auch Rhes. 296

στείχων δ' ἄνακτος προυξερευνητὰς ὁδοῦ
ἀνιστόρησα Θρῃκίοις προσφθέγμασι,
τίς ὁ στρατηγὸς καὶ τίνος κεκλημένος
στείχει πρὸς ἄστυ Πριαμίδαισι σύμμαχος.

einen Fehler verschuldet zu haben. Mit Recht verhöhnt Vater die Uebersetzung von Lindemann „von wem gerufen". Und doch kommt es darauf an, nicht wessen Sohn Rhesos heisst, sondern auf wessen Ruf er nach Troia kommt, vgl. 399. Es muss also *κἀκ τίνος κεκλημένος* geheissen haben. Die leichteste Verbesserung des unbrauchbaren *ἄνακτος* dürfte *ἀν' αὐτούς* sein.

Zu II S. 529. Man hat auf verschiedene Weise versucht für Rhes. 145

ἀλλὰ προσμίξω νεῶν
ὁλκοῖσι νυκτὸς τῆσδ' ἐπ' Ἀργείων στρατῷ

einen dem Gedanken entsprechenden Text zu gewinnen. Den Gedanken hat Hartung richtig angegeben: „bei dem Fluchtversuche, beim Hinablassen der Schiffe in die See will Hektor die Griechen noch überfallen und niedermetzeln". Bothe hat *τῆσδ' ἔτ' Ἀργείων στρατόν*, Hartung *προσμίξω 'ν νεῶν ὁλκοῖσι, νυκτὸς τῆσδ' ἔτ', Ἀργείων στρατῷ*, F. W. Schmidt *προσμίξω παρὼν ὁλκοῖσι νυκτὸς τῆσδ' ἔτ' Ἀργείων νεῶν*, Schumacher *νυκτὸς τῆσδε κἀργείων στρατῷ* vermutet. Den richtigen Sinn

erlangen wir mit der Umstellung der Worte *προσμίξω* und *ἐπ' Ἀργείων*:

ἀλλ' ἐπ' Ἀργείων νεῶν
ὁλκοῖσι νυκτὸς τῆσδε προσμίξω στρατῷ.

Iph. A. 1111 *ὡς χέρνιβες πάρεισιν ηὐτρεπισμέναι προχύται τε βάλλειν πῦρ καθάρσιον χερῶν* schreibt man gewöhnlich nach der Vermutung von Musgrave *χεροῖν*, weil dieses dem überlieferten *χερῶν* am nächsten zu liegen scheint. Aber die Vorstellung von beiden Händen ist in diesem Zusammenhang nahezu widersinnig und wie ich II S. 449 betont habe, muss man bei der Textkritik nicht bloss auf die Buchstaben, sondern auch auf die Umgebung Rücksicht nehmen. Hier ist *χερῶν* unter dem Einfluss des darunter stehenden *χρεών* entstanden; nichts also steht im Wege das natürliche *χερί* an die Stelle von *χερῶν* zu setzen.

Ein lehrreiches Beispiel einer alten Corruptel bietet uns Rhes. 546

καὶ μὴν ἀίω Σιμόεντος
ἡμένα κοίτας
φοινίας ὕμνεῖ πολυχορδοτάτᾳ
γήρυϊ παιδολέτωρ
μελοποιὸς ἀηδονὶς μέριμνα.

Diesen Text hatten bereits die Scholiasten vor sich, welche die Erklärung geben: *γράφεται καὶ θρηνεῖ καὶ ἔξωθεν λαμβάνεται ἡ ἐπί καὶ τὸ ὡς· ὡς ἐπὶ τοῦ Σιμόεντος ἑζομένη θρηνεῖ τὰς φονίας κοίτας ἡ ἀηδών.* Der Ergänzung von *ὡς* trägt die Interpunktion Rechnung, welche seit Musgrave geläufig geworden ist: *καὶ μὴν ἀΐω· Σιμόεντος.* Die Ergänzung von *ἐπί* wird niemand mehr rechtfertigen wollen, wenn auch Vater sie für möglich hält, welcher folgende Deutung gibt: sedens ad Simoëntem luget cruentas nuptias luscinia. Barnes allerdings war mit der Erläuterung des Gen. schnell bei der Hand: *παρὰ* subaudi. Es kennzeichnet die oberflächliche Auffassung von Vater, wenn er als Beleg für *Σιμόεντος ἡμένα* Thuk. I 36 *τῆς τε γὰρ Ἰταλίας καὶ Σικελίας καλῶς παράπλου κεῖται* bei-

bringt. Bothe macht *Σιμόεντος* von *κοίτας* abhängig: sedens in Simoëntis cubilibus (i. e. ripis) sanguineis. Abgesehen davon, dass *κοῖται* eines Flusses nirgends vorkommen, muss sich *φοινίας κοίτας*, wie schon der Schol. bemerkt (*διὰ τὰ τολμηθέντα ἐπὶ τῷ Ἰτύλῳ*), auf die Vergewaltigung der Philomele, welche zum Tode des Itys führt, beziehen. Auch Hermann pflichtet dieser Auffassung bei (rectissime scholiastae *κοίτας φοινίας* de violento Philomelae stupro dictum esse viderunt). Dann aber muss *κοίτας φοινίας* entweder als Acc. Plur. von *ὕμνεῖ* oder als Gen. von dem folgenden *μέριμνα* abhängig sein, wenn es nach Heaths Verbesserung *μερίμνας* oder *μέριμναν* geheissen hat. Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, dass Nauck richtig gesehen hat: in verbis *καὶ μὴν ἀΐω* latere videtur substantivum, unde *Σιμόεντος* pendeat. Da *καὶ μὴν* ganz an seinem Platze ist, so wird das gesuchte Substantiv in *ἀΐω* enthalten sein. Man könnte an das weniger passende *ἀκταῖς* oder an das der Ueberlieferung ferner liegende *ὄχθαις* denken, wie O. Goram *κἀν' ἠιόνας Σιμόεντος* vermutet hat, worin schon *καί* unbrauchbar ist. Aber auf das hier notwendige Wort führt die von der gleichen Sache handelnde Stelle Hel. 1107 *σὲ τὰν ἐναυλείοις ὑπὸ δενδροκόμοις μουσεῖα καὶ θάμνους* (so Herwerden für *θάκους*) *ἐνίζουσαν ἀναβοάσω κτέ.* Man kann nur zweifeln, ob es ursprünglich *θάμνῳ* oder *θάμνοις Σιμόεντος* geheissen hat. An und für sich ist der Wegfall von *ἀίω* ein grosser Vorteil und die von Musgrave eingeführte Interpunktion nur ein Notbehelf. Im übrigen ist es schwer glaublich, dass *ἀηδονίς* als Adjektiv gebraucht sein soll, wie Hermann mit Barnes annimmt. Nauck vermutet *μελοποιῷ .. μερίμνᾳ* und da B *μερίμνα* bietet, so darf *μερίμνᾳ* als überliefert betrachtet werden. Aber der Gebrauch von *μελοποιῷ* mit verkürzter Endsilbe ist hier bedenklich. Zwischen *μερίμνας* und *μέριμναν* — beides hat Heath vorgeschlagen — lässt sich leicht wählen, da das Adjektiv *μελοποιός* zu *μέριμνα* gehört, also *μελοποιὸν .. μέριμναν.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 1897-1

Autor(en)/Author(s): Wecklein Nicolaus

Artikel/Article: Beiträge zur Kritik des Euripides 445-496